

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Sinau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Abonnementpreis zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Kreuzpf. 1,70 Mk., 2 Kreuzpf. 2,20 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 2 Pf. — Infektionsgebühr: die Tagesposten Kolonialpost 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil 10 Pf., Zeitungspoststelle 14 Pf.

Nr. 134.

Magdeburg, Mittwoch den 12. Juni 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Der Klerikale Wahlsieg in Belgien.

Mehrstimmentwahlrecht, skrupellose Wahlmache des Klerus, Wählerkorruption und Wählereinschüchterung durch Regierung und Behörden — all das hatte man vorausgesetzt und doch auf den Sieg der verbündeten Oppositionsparteien gerechnet. Trotz ähnlicher Mächenschaften hatten bei den beiden letzten Halbneuwahlen die Klerikalen nur 1 195 600 Stimmen gegen 1 240 500 der Opposition aufgebracht, und ihre seit 1902 ständig verminderte Mehrheit vertrat nur noch eine Minderheit der Stimmen. Diesmal aber haben sie wieder die Mehrheit der Stimmen (nicht der Wähler!) gemolken: 1 344 623 gegen 1 271 911 der Opposition, und nach dem Stimmenverhältnis hätten sie Anspruch auf eine Mehrheit zwar nicht von 16 (101 gegen 44 Liberale, 39 Sozialisten, 2 Christlich-Demokraten), aber doch von 5 bis 6 Sitzen.

Wohin ein wirklicher Wahlsieg der Regierung, trotz dem Sturm, den ihre Schulvorlage in allen nicht strengklerikalen Kreisen erregt hatte, trotz der schweren Niederlage der Klerikalen bei den Gemeindevahlen mit ihrem noch ungünstigeren Wahlrecht, trotzdem in der Frage der Kammerauflösung und der Mandatsvermehrung die Opposition ihren Willen durchgesetzt hatte!

Allerdings hatte das verzweifelte Festklammern an der Macht die regierende Partei diesmal zu ganz unerhörten Anstrengungen und Kunstgriffen getrieben. Wenige Wochen, ja bis zum Tage vor der Wahl hat die Regierung den Beamten und Staatsarbeitern Aufbesserungen in Höhe von etwa 30 Millionen Frank jährlich zugeschanzt und so eine Menge Stimmen gekauft, die das Land bezahlen muß. Daneben spielte der direkte, gesetzlich verbotene Stimmenkauf durch Wahlkomitees und eifrige Parteigänger eine selbst in dem an jede Art klerikaler Korruption längst gewöhnten Belgien unerhörte Rolle. Dazu der stärkste Druck auf abhängige Personen, zu dem es in dem mit Staatsbahnhilfen und vielen sonstigen öffentlichen Betrieben ausgestattet, von zahllosen Klöstern und Pfarreien durchsetzten Lande an Material nicht fehlen konnte. Doch waren diese Künste, die, wie gesagt, nur im Umfang, nicht im Prinzip neu waren, nicht entscheidend. Ihnen zum Trotz hatte man die Niederlage der Regierung erwartet.

Man braucht nicht, wie Genosse Sembat, der ähnliche Wahlen sogar für das Frankreich des allgemeinen Stimmrechts kommen sieht, in einem stark von Sceptis angekränkelten Artikel der „Humanité“ tut, an eine für geraume Zeit unüberwindliche, alles Volk beherrschende geistige Mode des Klerikalismus zu glauben, um zu verstehen, daß eine klerikale Herrschaft von 28 Jahren mit ihrer Durchdringung von Staat, Gesellschaft und Volkswirtschaft, ihrer planmäßigen Verfeuchung des Jugendunterrichts nicht spurlos an einem Volke, das solche Einflüsse seit Jahrhunderten erfahren hat, ohne durch gediegene Volksbildung Widerstandskraft erworben zu haben, vorübergehen konnte. So jämmerlich rückständig auf wissenschaftlichem Gebiet und in so vielen Zweigen der Kulturarbeit der katholische Klerus heute ist, so sehr hat er es in der demagogischen Beherrschung der Massen, der Ausnutzung aller denkbaren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen für seine Herrschaftszwecke zur Meisterleistung gebracht. Die religiösen und alle mißleiteten edeln Triebe müssen hier ebenso wie die gemeinsten materiellen Interessen dem gleichen Zwecke dienen.

Diese mächtige Agitations- und Korruptionsmaschine trat diesmal noch dazu „als Ordnungspartei“ ausgeprägtester Art auf. Wenn vernünftige Leute über die Ausspielung der aus dem echten Sumpfboden der kapitalistischen Moral entsprungenen Pariser Apachenarten gegen die Sozialisten und ihre Verbündeten lachen konnten, so haben auf weite Kreise des „besseren Bürgertums“, die sich sonst zum Liberalismus zählen, diese Künste ihre Wirkung nicht verfehlt, zumal das Bekenntnis selbst der Rechtsliberalen zum allgemeinen, unbeschränkten Stimmrecht in den Kreisen der privilegierten Klassen wenig Begeisterung wecken konnte. Hier zeigte sich die Schwäche des Kartells der Oppositionsparteien. Hatte es den Vorteil, bei Aufrechnung der unter dem Proporz öfter über einen Sitz entscheidenden Stimmreste da und dort der Opposition einen Sitz zu sichern, so wurde dieser Vorteil durch die Abscheidung weiter gemäßigter liberaler Kreise, die einem Bunde mit dem „Umsturz“ und der Stärkung der Arbeitermacht selbst die Verschreibung an den alten klerikalen Feind vorzogen, mehr als wettgemacht. Dieser Appell an die Klassenangst hat jenseit der skrupellosen Einfassung der Beamten und dem allmählichen Heranreifen der klerikalen Schulherrschaft den

Ausschlag gegeben. Sätten die Liberalen für sich gekämpft, so hätten sie wohl mit den vielen Wählern, die nach rechts abgewandt sind, die Waagschale zugunsten der Opposition senken können.

Man darf aber nicht glauben, daß dieser Wahlsieg der klerikalen Regierung für eine neue Wahlperiode freie Hand gebe, nach Gutdünken zu schalten. Wir denken dabei weniger an die Rücksicht, die sie auf die Gefühle nichtklerikaler Bürger, die sie doch zu ihrer „Ordnungspartei“ sammeln will, nehmen muß. Die Abneigung gegen die Pfaffenwirtschaft ist dort viel geringer als der Haß gegen die Arbeiterbewegung, der immer mehr diese Elemente in den Bann der Kirche ziehen wird. Aber die Empörung im Lande, die mit dem Abbruch der im ersten Zorne verkindeten Streife nicht gestillt ist und aus dem freventlich vergossenen Blute der Opfer von Lüttich usw. neue Nahrung gewinnen muß, wird die Sieger nicht zur Ruhe kommen lassen.

Gleich bei den Wahlfürungen wird der schärfste Kampf beginnen. Unsern Genossen steht ein Kiesenmaterial für schönste Wahlmanöver aus allen Wahlkreisen zu Gebote. Wirken wird das bei dieser Mehrheit natürlich nicht. Man läßt sich nicht durch Betrug, Gewalt und Stimmenkauf wählen, um nachher diese Mittel als Kassationsgründe anzuerkennen.

Aber es beginnt nun der schärfste Kampf für das allgemeine, gleiche Wahlrecht. Hinter der Regierungsmehrheit steht nur die Minderheit der Wähler. Von 1000 Wahlberechtigten haben 622 nur 1, aber 216 2 und 162 3 Stimmen. 622 Einstimmentwähler, fünf Achtel der Wähler werden durch drei Achtel der Wähler mit ihren 918 Stimmen bequem überstimmt. Da jeder Bauer mit 25 Jahren 2 Stimmen hat, städtische Familienväter sie aber erst mit 35 Jahren erhalten, auch die Dreistimmtenwähler, Geistliche, Beamte usw., meist auf die Rechtspartei entfallen, so entspricht der Mehrheit ihrer Stimmen und gar ihrer Mandate nur eine Minderheit des Volkes.

Diesem Zustand gilt der Kampf, zu dem die Arbeiterpartei das Volk aufruft. Zugleich mit der Aufforderung, zur Einstellung aller unvorbereiteten Erbitterungstreife hat sie einen Parteitag auf den 30. Juni einberufen, und beim Zusammentritt der Kammern, am 9. Juli, wird der Antrag auf Wahlreform vorliegen. Auch die Liberalen haben ihr Bekenntnis zur Wahlrechtsforderung erneuert.

So ist der Wahlausfall, der mit allen Mitteln der Macht und moralischen Verderbnis noch einmal den Sieg einer rückständigen Minderheit gebracht hat, keine endgültige Entscheidung. Wohl wird von Regierungsseite schon mit dem Gedanken irgendeiner Wahlreform gespielt. Die Entscheidungsfrage wird damit jedoch nicht aus der Welt geschafft. Das geltende Wahlrecht hat gegen das Volk entschieden. Nun beginnt das Volk den Endkampf gegen das geltende Wahlrecht. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 11. Juni 1912.

Grober Unfug.

Am 28. April war in Berlin der Gesamtvorstand des Deutschen Flottenvereins verammelt. Er erließ eine Kundgebung, in der die Marinevorlage der Regierung als völlig unzureichend hingestellt wurde. Sie genüge, so hieß es, nur in geringem Maße den politischen Bedürfnissen. Man verlangte vor allen Dingen mehr Panzerkreuzer, eine umfangreichere Zindiensthaltung der Reserveflotten und die Aufstellung eines Programms, das den jährlichen Bau von drei Linienschiffen als Regel vorsieht.

Allzuviel Bedeutung ist dieser Resolution damals nicht beigelegt worden. Sie wurde mehr als der Versuch angesehen, der Regierung die Möglichkeit zu geben, ihre Vorschläge als eine Art von mittlerer Linie zu bezeichnen und sich gegenüber den Kritikern von links ihrer Zurückhaltung und Sparbarkeit zu rühmen. Selbst die Gegner des Flottenvereins nahmen an, daß er reichlich zufrieden sei, wenn die Novelle eine Mehrheit finde, und daß sein Geschäft nach einer noch größeren Ausdehnung der Flottenrüstungen dann schon von selbst — wenigstens für die nächste Zeit — verstummen werde.

Aber weit gefehlt. Eben hat Herr von Tirpitz seine Vorlage schmunzelnd in den Hafen gebracht, eben haben die bürgerlichen Parteien den kaiserlichen Dank für ihre opferfreudige Mitwirkung eingeholt, da hält es die Hauptversammlung des Vereins der Flottentreiber für zweckmäßig, die Forderungen des Vorstandes zu wiederholen und sie zu unterstreichen. Der Vorsitzende des Vereins, Großadmiral von Köster, hat das Programm in ausführlicher Rede begründet, und mit stürmischen Beifallskund-

gebungen wurden seine Kritik sowohl wie seine Mehrforderungen aufgenommen. In der kurzen Aussprache, die dem Referat folgte, stellten sich alle, die das Wort nahmen, auf den Standpunkt Kösters. Bezeichnend war es, daß ein Bevollmächtigter zum Bundesrat, der sachsen-altenburgische Staatsminister von Borries, in den Ruf nach mehr Kreuzern miteinstimmte und den Eindruck seines Auftretens noch durch die Andeutung zu verstärken suchte, daß der Staatssekretär des Reichsmarineamts von dem jüngsten Flottengesetz nicht befriedigt sei.

Die Sozialdemokratie ist nicht töricht genug gewesen, vorauszusetzen, daß mit der Annahme des Gesetzes ein Ruhepunkt erreicht sei. Im Gegenteil, sie hat immer wieder auf die Ansätze zu neuen Forderungen hingewiesen, die die Vorlage enthalte. Sie kennt die Methode. Was heute aufgegeben wird, verlangt man morgen neu, und die Kunst der verantwortlichen Stellen besteht lediglich darin, neue „Rücken“ zu schaffen, wenn die alten ausgefüllt werden. Der Flottenverein hat dann die Aufgabe, die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese angeblich schwachen Punkte zu lenken und den Bewilligungseifer anzustacheln. Das Reichsmarineamt, das sich zuerst bescheiden im Hintergrund hält, vielleicht sogar, wenn es hart bedrängt wird, den Verein auch einmal verleugnet, kommt nach einiger Zeit schon nach.

Zimmerhin wären die Dränger wohl nicht so bald auf der Bildfläche erschienen und hätten ihre dreiste Kampagne nicht so schnell und mit so viel Glanz eröffnet, wenn der Reichstag ihnen nicht das Feld bereitet hätte. Auf der Hauptversammlung in Weimar ist das Parlament über den grünen Klee gelobt worden, weil es mit Ausnahme einer Partei einmütig die Rüstungsverstärkung bewilligt habe. Der Herr von Borries leitete sogar aus der Einmütigkeit der bürgerlichen Parteien im Reichstag für den Flottenverein die Pflicht ab, sich ebenso einhellig hinter seinen Präsidenten, den Großadmiral von Köster, zu stellen.

Wenn die Liberalen jetzt den Draufgängern von Weimar Vorwürfe machen, so sollen sie nicht vergessen, daß sie es in der Hauptsache gewesen sind, die sie zu ihrem Vorstoß ermutigt haben. Ihre Bereitwilligkeit, zu allem, was von ihnen verlangt wurde, ja und Amen zu sagen und selbst auf eine eingehendere Kritik zu verzichten, ist für das unerhörte Vorgehen der Flottenvereiner verantwortlich zu machen. Alle die übeln Wirkungen, die die Weimarer Kundgebung überall — und nicht zuletzt in England — hervorgerufen muß, fallen zum guten Teil aufs Konto der Liberalen.

Sie sollen uns nicht mit der Ausrede kommen, daß der Flottenverein keine amtliche Institution sei und daß der Großadmiral von Köster nur eine Privatperson sei. Damit lüßt man wirklich nur noch politische Kinder ein. Lange Erfahrung hat uns gelehrt, daß was in diesem Jahre die Utopie privater Flottenschwärmer ist, im nächsten zur Realpolitik der Regierung wird. Außerdem war das Reichsmarineamt auf dem Kongress offiziell vertreten. Wenn die vom Referenten und von den Diskussionsrednern entwickelten Ansichten denen des Marineministeriums zuwiderliefen — warum ist dann keiner der beiden Delegierten aufgestanden, um die abweichende Meinung seiner Behörde zu betonen?

Wollends im Ausland wird man nur wenig Glauben mit der Behauptung finden, daß eine Veranstaltung, an der von sonstigen Würdenträgern abgesehen ein regierender Großherzog und ein preußischer Oberpräsident teilnahmen, ohne von den Vertretern der Regierung rektifiziert zu werden, über den Ausbau unserer Flotte eine Auffassung vertreten könne, die dieser Regierung unheimlich sei. Was helfen alle die Versuche, mit England zu einem Einvernehmen zu gelangen, wenn kaum nachdem eine Vorlage angenommen worden ist, die jenseits der Nordsee den bösesten Eindruck machte, unter stillschweigender Billigung der maßgebenden Stellen die Dränger mit ihrem groben Unfug aufs neue beginnen können? Diese Frage ist in erster Linie an die Liberalen gerichtet, deren feige Schwäche dem Fortschritt wieder einmal verhängnisvoller geworden ist als die Skrupellosigkeit der Reaktionäre. —

Der Präsident des Dreiklassenhauses.

Freiherr von Erffa, dessen Zustand nach vorübergehender Besserung sich wiederum verschlechtert hatte, ist am Montag mittag den Folgen seines letzten Schlaganfalls erlegen. Herr von Erffa, der ein Alter von 68 Jahren erreichte, gehörte bereits seit vielen Jahren dem preußischen Abgeordnetenhaus an, ohne dabei besonders hervorgetreten zu sein. Er war mehr ein Mann der unauffälligen reaktionären Ministerarbeit, als dreifacher reaktionärer Vorstöße, und seine Haupttätigkeit lag deshalb nicht im Parlament des Junkerparlamentes, wo draufgängerische Junkernaturen Regierung und Öffentlichkeit gegenüber die preußischen Junkertraditionen vertreten, sondern vielmehr in den Kom-

mmissionen, wo er sich als zuverlässigste und zielbewussteste Stütze konserverativ-agrarischer Politik wirksam betätigte.

Daß man Herrn von Erffa von reaktionärer Seite an Stelle des Herrn von Kröcher, der zwar den starken Mann so oft gefordert und als Präsident des Preußenparlaments gegen die Sozialdemokratie auch so oft gemittelt hatte, zum Präsidenten vorgeschlagen hatte, lag allerdings nicht daran, daß man der Sozialdemokratie gegenüber ein konzilanteres Verfahren einzuschlagen beabsichtigte, sondern war vielmehr der Absicht zuzuschreiben, unter der Maske scheinbarer Loyalität ein Präsidium zu schaffen, das den Aufreizungen der Rechten womöglich noch williger Folge leistete, als das Präsidium des Urjüngers Jordan von Kröcher. Und es zeigte sich denn auch bald, daß die Junfer sich bei ihrer Kalkulation nicht verrechnet hatten. Zwar bemühte sich Herr von Erffa anfangs, bei den unvermeidlichen Zusammenstößen zwischen den Volksvertretern und den Geldsack-Erwählten wenigstens formale Objektivität zu wahren, aber gar bald zeigte sich, daß er mehr und mehr den Scharfmachereien und Aufspitzungsversuchen der Reaktion und speziell seiner eignen Parteifreunde erlag. So kam es denn, daß der von Haus aus keineswegs aggressive Herr von Erffa dem Drängen seiner reaktionären Umgebung nachgab und schließlich bei der unpassendsten Gelegenheit jene skandalöse Polizeiaktion heraufbeschwor, die sein robusterer Vorgänger von Kröcher zwar hatte vorbereiten lassen, die aber selbst durchzuführen er die begründetsten Bedenken getragen hatte!

Wenn unsre Junfer ihre reaktionäre Trutz- und Gewaltpolitik im Dreiklassenhaus fortzusetzen beabsichtigen, so sollten sie künftig wenigstens den Mut haben, auch diejenigen Leute vorzuscheiden, die es nach Konflikten mit der Sozialdemokratie gelüftet. Mögen doch die Konservativen etwa Herrn von Pappenheim oder Herrn von Brandenstein, Herrn Kreth oder Herrn von Nüchthofen vorschlagen oder gar den braven Jannschauer in höchstehener Person. Denn jedenfalls ist es nicht ritterlich, dritte Personen, die sowohl ihrem Temperament als ihren Jahren nach den Ansprüchen des händel- und vergewaltigungs-süchtigen Junkertums nicht gewachsen sind, Aufregungen auszuweichen, wie sie ihnen von den Kampfhähnen des Scharfmachertums zugemutet werden, die sich dabei in bequemer Deckung zu halten lieben! —

Bundesrats-Makulatur.

Zu den vom Bundesrat abgelehnten Resolutionen des Reichstags gehören unter anderem die Forderungen einer dringend notwendigen Reform des militärischen Beschwerderechts und des ehrengerichtlichen Verfahrens gegen Offiziere. Es handelt sich dabei um Resolutionen, die bis zum Jahre 1905 zurückliegen und immer wieder erneuert wurden. Originell ist die Antwort des Bundesrats auf das Verlangen des Reichstags, daß beim Verkauf des Tempelhofer Feldes die öffentlichen Interessen gewahrt werden sollten.

Die Antwort lautet: „Die öffentlichen Interessen sind beim Verkauf des Tempelhofer Feldes gewahrt worden.“ Damit basta!

Abgelehnt wurden unter anderem die Resolution, die den Ausgleich der für die Postunterbeamten bei der Beförderungsreform entstandenen Lücken forderte; abgelehnt die 300 Mark Zulage, die der Reichstag den älteren Oberpostassistenten und Telegraphenassistenten gewähren wollte; abgelehnt der Wunsch, die Eisenbahnarbeiter und -handwerker unter die Gewerbeordnung gestellt zu werden, abgelehnt die Forderung eines Gütenarbeiter-schutzgesetzes und einer Bundesratsverordnung für die Zelluloseindustrie.

Auch den Wunsch nach Handelsinspektoren beantwortete der Bundesrat mit einem Nein, ebenso die Forderung eines Verbots der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter unter Tage.

Der Bundesrat lehnt es ferner ab, dem Reichstag einen Gesekzentwurf vorzulegen, der den Reichsfinanzern dem Reichstag für seine Amtsführung vor einem Staatsgerichtshof verantwortlich macht und die Verantwortlichkeit des Reichsfinanzers auf alle politischen Handlungen und Unterlassungen des Kaisers ausdehnt.

Unter diesen vom Bundesrat zurückgewiesenen Resolutionen sind viele, auf die die Mehrheitsparteien des Reichstags sich etwas ganz Besonderes zugute taten.

Roggenliebesgaben und Reichsfinanzen.

Jeder Ausweis über den heimischen Roggenhandel zeigt von neuem eine beachtliche Steigerung des deutschen Roggenexportes, die außerordentlich weit über den Durchschnitt hinausragt. Die aufsergewöhnliche Wert der Exportation ist ergibt sich aus der im- und Ausfuhrstatistik für die dritte Mai-Dezade, nach der die Ausfuhr von Roggen 170 000 Doppelzentner gegen 79 000 Doppelzentner in der Vergleichszeit des Vorjahres betrug.

Seit dem 1. August 1911 bis zum 31. Mai 1912 betrug die Gesamtausfuhr in Doppelzentnern:

	1911/12	1910/11	1909/10
von Roggen	2 973 000	1 898 000	2 812 000
von Roggenmehl	11 000	12 000	9 000

Es betrug dagegen:

die Gesamtausfuhr in Doppelzentnern:

	1911/12	1910/11	1909/10
von Roggen	8 115 000	7 211 000	6 079 000
von Roggenmehl	1 248 000	1 492 000	1 128 000

Es ist also nicht nur die Gesamtmenge erheblich gewachsen, auch die Zahl der gleichzeitig mehrmals nachgelassenen. Für das höchste Gesamtergebnis 1911/12 (vom 1. August 1911 bis 31. Mai 1912) bezogen sich wie schon angegeben, die

Ausfuhr in Roggen auf 8 115 000 Ztr.

in Roggenmehl auf 1 248 000 - 9 363 000 Ztr.

Einfuhr in Roggen auf 2 973 000 Ztr.

in Roggenmehl auf 11 000 - 2 984 000 Ztr.

Es betrug mithin der Ausfuhrüberschuss auf 6 379 000 Ztr.

Da für die exportierten Roggenmengen in Gestalt von Einfuhrprämien eine Ausfuhrprämie von 5 Mark für den Doppelzentner gezahlt wird, so verausgabte das Reich für Roggenausfuhrprämien in 10 Monaten 31 895 000 Mark.

Seit Jahren „vergütet“ das Reich an Roggenzöllen viel mehr als es einnimmt. Es zahlt an die Getreideexporteure Liebesgaben als Belohnung dafür, daß deutsches Getreide dem deutschen Markt entzogen und dem Ausland zu billigen Preisen überlassen wird, während die deutschen Konsumenten viel höhere Preise zahlen müssen. Infolge der Liebesgabengewährung wird der Druck des Zollwuchers vom deutschen Volke in seiner vollen Bucht empfunden, während die Großgrundbesitzer und einige Großhändler für die Auswucherung des Heimatlades neben den hohen Zöllen auch noch jahraus, jahrein durch Ausfuhrprämien Staatsgeschenke aus der Reichskasse empfangen. Je länger je mehr erweisen sich die Getreideausfuhrprämien aber auch als skandalöse Plünderungen der Reichskasse, die, wie bemerkt, in den letzten 10 Monaten durch jene Liebesgaben um fast 33 Millionen Mark erleichtert wurde.

Durch die Aufhebung der Spiritusliebesgaben haben die großen Fufelbrenner sich überreichlichen Ersatz schon vorher durch mehrfache Preissteigerungen der Spirituszentrale, die den Markt völlig beherrscht, verschafft. Ist es schon unerbunden, von einem agrarischen „Opfer“ zu sprechen, das die Aufhebung der Liebesgaben erfordert, so wird diese Behauptung um so frecher, wenn man den Liebesgabenausgleich durch die Geschäftskünfte der Spirituszentrale in Erwägung zieht. Wie unannehmlich wäre den Großgrundbesitzern eine Aufräumung mit der Getreideliebesgabenwirtschaft, denn die Suspendierung der Getreideausfuhrprämien ließe sich durch keine Ring- und Kartellbildung wettmachen. Für das Reich wäre die Beseitigung der Liebesgaben nicht nur ein Gebot politischer Sauberkeit, sondern eine Pflicht, geradezu räuberischen Ausschreitungen der Großgrundbesitzer ein Ende zu bereiten.

Auch die finanziellen Interessen gebieten eine schleunige Aufhebung der Getreideausfuhrprämien. Neben der Beschaffung neuer Mittel durch Erbschafts- und Vermögenssteuern würde die Ersparnis der ungeheuren Summen, die jährlich für Roggenliebesgaben zum Schaden des deutschen Volkes einem kleinen Häuflein von Großgrundbesitzern in die Taschen gestopft werden, dazu beitragen, den Weg zu einer erträglichen Finanzwirtschaft zu ebnen.

Auswandler-Verkehr.

Der Auswandlerverkehr ist in den letzten 4 Monaten dieses Jahres gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres recht erheblich gestiegen, und zwar wurden über Hamburg befördert:

	1912	1911	1910	1909
Januar	1 233	4 657	7 856	7 075
Februar	6 316	4 209	12 483	10 005
März	12 843	9 770	11 589	12 681
April	10 037	6 989	13 857	8 390
Mai	17 470	9 783	11 820	12 154

über Bremen:

	1912	1911	1910	1909
Januar	6 961	6 900	13 658	13 974
Februar	10 150	6 272	16 912	15 965
März	21 752	11 876	20 648	22 332
April	16 370	11 177	23 329	9 093
Mai	21 568	14 706	17 413	17 045

Erheblich niedriger als in den letzten 4 Jahren waren die Auswandlerziffern in den Vergleichsmonaten des Jahres 1908, die damals einen rapiden Rückgang aufwiesen. Ursache dieser Ercheinung war die scharfe Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten, die nicht nur eine starke Abnahme der Einwanderung nach sich zog, sondern einen noch nie dagewesenen Rückfluß von Auswandern.

Für die projektirte Errichtung einer Konkurrenzlinie gegen die Hamburg-Amerika-Linie und den Norddeutschen Lloyd von Cuxhaven nach den Vereinigten Staaten dürfte die Steigerung des Auswandlerverkehrs einen weiteren Anreiz geben. Die Konzession für ein neues Unternehmen, das den Auswandlerverkehr betreiben will, wird von einer Gesellschaft des sogenannten Fürstentums, der Deutschen Reederei G. m. b. H., nachgekauft, die ihr Stammkapital von 5 Millionen auf 30 Millionen Mark erhöhen und 20 Millionen Mark Obligationen ausgeben will. Von Preußen ist die Forderung des Emdener Hafens bekauntlich seit vielen Jahren mit Energie angestrebt worden, unter dem Randeel des Patriotismus wurde auch eine Reihe von industriellen Werken dort errichtet, die indes eine klägliche Entwicklung nahmen.

Auf dem Wege Hugo Stimmes in Gemeinschaft mit der Deutsch-Langensorgeligen Bergwerks-Gesellschaft die Hohenzollernhütte und die Knochel-Werke, eine Werft in Emden, schon vorher hatte sich Stimmes in den Besitz der Wülfelsche Deutsche Seeverkehrs-Gesellschaft gesetzt. Waren die Gründungsoperationen des Fürstentums bisher auch wenig von Ruhm und Erfolg begleitet, so wäre die Verwirklichung seines neuesten Projektes durchaus zu begrüßen, denn die alleinige Beherrschung des Auswandlerverkehrs durch die Hamburg-Amerika-Linie und den Norddeutschen Lloyd liegt durchaus nicht im Interesse der Auswanderer, deren Behandlung schon zu den schwersten Klagen Veranlassung gab und zeitweilig ganz in dem Maße sank. Eine neue Konkurrenz könnte zum mindesten den empfindlichen Einfluß haben, den berechtigten Ansprüchen der Auswandler auf eine bessere Unterbringung und Behandlung auch bei den großen und alten Schiffsahrtunternehmungen zu verschaffen, was um so wahrscheinlicher wäre, da die Emdener Schiffsahrtlinie beschließen soll, die Zwischendeckräume mit anständigen Kabinen auszustatten.

Sitzas neue Methode.

Aus Budapest wird uns berichtet: Am Montag vor-mittag um 10 Uhr zogen die oppositionellen Abgeordneten wieder in den Reichstag. Sie verhielten sich ruhig. Kurz vor 11 Uhr erklärten wieder der Polizei-Inspektor und welche die angeschlossenen 62 Abgeordneten aus dem Saale wickeln. Als kein einziger der Aufforderung folgte, wurde jeder einzelne Abgeordnete, sogar der Führer Justh, von den Schutzmannschaften gefaßt und hinausgeschleppt. Dann änderte sich die Situation. An den früheren Tagen ließ man die aus-

geschlossenen Abgeordneten ruhig in den Gängen stehen. Am Montag aber war in den Gängen eine große Polizeimacht postiert und die angeschlossenen wurden von den Polizei-Inspektoren aus dem Hause gewiesen. Die Abgeordneten protestierten dagegen, und nun wiederholte sich die vorige Szene auch auf den Gängen. Jeder einzelne Abgeordnete wurde von den Polizisten aus dem Hause ge-flohen.

Die Aufregung unter der Arbeiterschaft ist sehr groß, da die Abonnenten keine Zeitungen erhalten. Die Polizei konfisziert die Zeitungen auch auf den Bahnhöfen, in den Kaffeehäusern und erdreistet sich sogar, in Privathäusern einzelne Exemplare wegzunehmen. Nicht nur in Arbeiter-kreisen, sondern auch in andern linksstehenden Parteien befürchtet man in den nächsten Tagen in den Provinzkstädten Ausbrüche des Volkswillens. Sämtliche Versammlungen, welche am Sonntag einberufen waren, wurden verboten.

Das Befinden des Abgeordneten Julius Rovaes hat sich gebessert; er ist bereits außer Gefahr.

Die Regierung beabsichtigt, noch Akruten zu kon-signieren und den Reichstag zu vertagen. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Wiener Kreise mit dem Borgehen Titzas einverstanden sind. In 1 bis 2 Tagen wird das Oberhaus eine Sitzung abhalten, um die auf ungesetz-lichem Wege geschaffene Wehrvorlage ebenfalls zu genehmigen.

Am Montag gab der Oberstadthauptmann einen Bericht über die Vorgänge am 23. und 24. Mai in Budapest. Laut dieser Meldung wurden im ganzen fünf Personen tot-geschossen, 161 verwundet, 504 der Staatsanwaltschaft über-gaben und 800 polizeilich abgeurteilt. Die Zahl der wegen Aufruhrs bei der Staatsanwaltschaft Angeklagten (Ge-fangenen) ist bis auf 61 Personen zurückgegangen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 11. Juni 1912.

Tötet die Fliegen!

Es gibt noch immer Leute, die einer Fliege kein „Haar“ krümmen können, und das Tierchen, wenn es ihnen in den Kaffee gefallt ist, sorgfältig herausfischen und auf Löschpapier oder auf die Serviette legen, damit es sich trocknen und weiterfliegen kann. Wahrlich eine unangebrachte Tierliebe! Man kann es vielmehr verstehen, daß ein englischer Pädagoge verlangt, jedes Kind solle abends sich die Frage vorlegen: „Wieviel Fliegen habe ich heute getötet?“ und die Kinder sollten gewissermaßen in Wettbewerb treten, denn es sei ein verdienstliches Werk, möglichst viele dieser kleinen Tierchen fortzuschaffen. In der Tat muß jetzt bei Beginn des Sommers, wo auch die Fliegenplage wieder einzusetzen droht, ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die Fliege einer der gefährlichsten Feinde der Menschheit ist, und zwar nicht bloß die große Stiefelfliege, sondern gerade die kleine harmlos aussehende Musca domestica. Schon unsere Vorfäter sind mit der Fliegen-Platzsche gegen sie zu Felde gezogen, aber wenn man bedenkt, daß eine Fliege, die im Juni herausgekommen ist, bis zum Ende des Sommers Mutter und Großmutter von etwa 25 Millionen Fliegen geworden sein kann, muß man zugeben, daß die Fliegen-Platzsche allein nicht genügt, und man muß versuchen, an den Fliegen Massenmord zu üben. Denn diese Fliege ist nicht mehr und nicht weniger, als der tatsächliche Verbreiter aller der Bazillen und Bakterien, die nur im Magen des Menschen schädlich wirken. An den kleinen, feinen Weichsen der Fliege, die sich auf alles niederläßt, auf das Edelste wie auf das Schmutzige, haften bei jedem Niedersehen diejenigen Bazillen, die die Materie ent-hält, und auf den nächsten Gegenstand, also auf Obst, Brot, Zucker und so weiter überträgt die Fliege die an ihren Füßen sitzenden Bazillen, die auf diese Weise in die Blutbahn des Menschen ge-langen. Die tödlichsten Bakterien können so verbreitet werden, der Cholera-bazillus wie der Typhus-bazillus, die Pest und die Tuberkulose. Es ist daher ein sehr guter Vor-schlag, in allen öffentlichen Lokalen, besonders in solchen, in denen Nahrungsmittel verkauft oder verabreicht werden, Plakate an-gubringen mit der Aufschrift: „Tötet die Fliegen!“. Jeder, der diesen kategorischen Imperativ folgt, macht sich verdient um die Menschheit.

Ueber Waldverkäufe und Waldbestände.

In der Umgebung volkreicher Städte werden in An-betracht des Umfandes, daß in Magdeburg der Ankauf des Bied-er-Busches durch die Stadt zur Erörterung steht, einige Mitteilungen willkommen sein. Folgende Städte haben vom Fiskus Wald erworben: Kiel erwarb 1906 die Gehege Bie-rigsholz und Stonsberg der Oberförsterei Borchsholm zur Größe von 43,4 Hektar zum Preise von 150 000 Mark, je Quadratmeter 1 Mark mit Holz, mit der Verpflichtung, die Fläche dauernd als Wald oder Park zu erhalten und ohne Genehmigung der Forst-verwaltung kein Teilstück zu veräußern; bei einem genehmigten Verkauf muß die Hälfte des Mehrerlöses abzüglich 1/2 v. H. Zinsen des jetzigen Kaufpreises an die Staatskasse abgeführt werden. Hannover kaufte 1903 den Kirchrober Tiergarten von 103 Hektar Größe zum Preise von 520 000 Mark, je Quadratmeter 50 Pfg. mit Holz. Die Stadt übernahm dabei dieselben Verpflichtungen wie Kiel. Köln hat 1900 den 72,5 Hektar großen forstwirtschaftlichen Forstort Grenzberg zu 45 Pfg. je Quadratmeter ohne Holzwert zur Anlage eines Volksparks erworben. Außerdem hatte die Stadt schon 1895 195 Hektar verunpflanztes Land von Privatien für etwa 2 1/2 Millionen Mark zu einem Bodenpreise von 2,30 Mark je Quadratmeter angekauft und aufgeforstet. Düsseldorf hat 1899 den 65 Hektar großen Forstort Grafenberg der Oberförsterei Benrath für 215 000 Mark (Bodenwert je Quadratmeter 48 Pfg.) erworben. b. H. der Fläche dürfen verkauft werden. Die hieraus vereinnahmten Gelder müssen für Erweiterung der Parkanlagen verwendet werden. Sonst ist die Veräußerung nur mit Zustimmung der Forstverwaltung zulässig, an welche die Hälfte des Mehrerlöses abzuführen ist. Außerdem hat Düsseldorf den Laper Wald (jetzt 300 Hektar für rund 1 Million Mark) gekauft und zu einem Bodenwert von 50 Pfg. je Quadratmeter. Effen (Nassau) hat 1895 ein 125 Hektar großes Privatgelände für 2 Millionen Mark angekauft. Der Preis berechnet sich für das Quadratmeter ohne Holz auf 1,50 Mark.

Außer diesen Städten heißen schon seit langer Zeit eigene Waldungen: Danzig 624 Hektar, Elbing 1677 Hektar eigene Kammereforsten und 344 Hektar Hospitaleforsten; Brandenburg a. d. H. 4487 Hektar; Frankfurt a. d. O. 6229 Hektar; Spandau 1396 Hektar; Stettin 4237 Hektar; Breslau 2058 Hektar; Weutken (D.-Schl.) 33 Hektar; Gleiwitz 402 Hektar; Gölitz 33 300 Hektar; Siegmund 1936 Hektar; Hannover-Linden 1054 Hektar; Liebhard 37 Hektar; Dortmund 270 Hektar; Bielefeld (Größe nicht an-gegeben); Hagen i. W. 360 Hektar; Frankfurt a. M. 3487 Hektar; Wiesbaden 1900 Hektar; Aachen 1290 Hektar; Duisburg 499 Hektar; Koblenz 2000 Hektar; Mülheim (Ruhr) und Saarbrücken (ohne Angabe der Größe). Die meisten großen Städte haben fiskalische Waldungen in ihrer Nähe, die sie eventuell erwerben können. Es istwenig z. B. Verhandlungen mit dem Fiskus wegen Ankaufs von Waldungen in Köln wegen des Lützengains (83 Hektar), in

Halle a. d. E. wegen der Dölauer Heide, in Magdeburg... wegen des Schutzbezirks Niederb., in Elberfeld-Barmen wegen des 345 Hektar großen Burgholzes der Oberförsterei Bernath. Der Forstfiskus fordert 2 Millionen Mark (je Quadratmeter Holzboden 45 Pfg.); die Städte bieten weniger als ein Drittel der Forderung. Zu den Städten, die weder eignen Wald noch fiskalische Wälderungen in nächster Nähe (10 Kilometer Umkreis) haben, gehören Königshütte in Oberschlesien, Bochum, Aachen und München-Gladbach. Im ganzen befinden sich in der Umgebung von 47 größeren Städten (über 50 000 Einwohner) im Umkreise von 10 Kilometern 61 989,5 Hektar fiskalische Wälderungen.

Die freie Vereinigung der Krankenfassen hielt am Montag abend in der Reichshalle eine gut besuchte Versammlung ab. Zunächst hielt Herr Oberarzt Dr. Schreiber einen kurzen informatorischen Vortrag über die Salvarsanbehandlung im allgemeinen und ihren Wert für die Krankenfassen-Mitglieder im besonderen. Medner bekämpfte die vielfach vorhandene Ansicht, wonach eine Einprägung genüge, um die Syphilis zu beseitigen. Das sei nur bei ganz leichten Fällen möglich. Tatsache sei, daß, von ganz verschwindenden Ausnahmen abgesehen, die Syphilis nach mehreren Einprägungen und bei entsprechender Behandlung heilbar ist. Die Krankenfassen, die diese Behandlung für ihre Mitglieder einführen, legen ein gutes Kapital an. Einige Mitglieder, die auf Grund dieser Behandlung von Wasser- mitgliedern im hiesigen Krankenhaus vorgefunden waren, wurden nach einer ausgiebigen Aussprache und durch die von Dr. Schreiber gemachten Vorschläge beseitigt.

Dann verhandelte sich Dr. Schreiber noch über die Notwendigkeit der Errichtung einer Heilstätte für Nervenkranke. Mit Rücksicht auf die in allen Schichten der Bevölkerung zunehmende Nervosität nebst all ihren Begleiterscheinungen ist eine solche Anstalt überaus notwendig. Da sich die Städte bisher ablehnend verhalten haben, müßten die Krankenfassen in Verbindung mit den Versicherungsanstalten die Frage zu lösen versuchen. Die Kosten belaufen sich für eine Anstalt mit 50 bis 60 Betten auf etwa 500 000 Mark und einen jährlichen Zuschuß von 60 000 bis 70 000 Mark. Ein Widerspruch gegen die Errichtung einer Nervenanstalt, in die auch Rekonvaleszenten aufgenommen werden sollen, erfolgt nicht. Der Vorstand der freien Vereinigung wird beauftragt, die entsprechenden Vorarbeiten zu betreiben. Unter Geschäftlichem macht der Vorsitzende Kleses von einige Mitteilungen, die sich auf die Besucher der Erholungs- und der Lungenheilstätten beziehen. Die vom Vorstand vorgenommenen Kostproben in den Erholungsstätten haben sich durchweg als gut erwiesen. Die von den Zahnärzten und Dentisten gewünschten neuen Verträge sollen bis zum Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung zurückgestellt werden. Die von den Arbeiter-Samaritanern erworbene Unterbringung sollen die Klassen nach der Stärke ihrer Mitgliederzahl gewähren. Zum Schluß wurde noch ein Vortrag des Arbeitersekretärs Mößinger über Grundlagen zur Verschmelzung der Krankenfassen entgegengenommen. In der nächsten Versammlung soll eine Kommission von fünf Mitgliedern gewählt werden, die mit dem Vorstand die Verschmelzung weiter fördern soll.

Erweiterung einer Schule. Die auf dem Schulgrundstück Peter-Baul-Str. 34 bestehenden Schulen bedürfen dringend einer Erweiterung. In den vorhandenen Gebäuden ist keine Möglichkeit gegeben, die erforderlichen Nebenräume unterzubringen. Um den notwendig gewordenen Schulneubau ausführen zu können, soll das an die Schulgrundstücke angrenzende Haus Wolbenstraße 9 teils der Stadt angekauft werden. Nach Verhandlung des einstimmigen Haujes sollen zunächst vier Klassen mit Nebenräumen und dann die so nötige Schulfläche für die Volks-Mädchenschulen in dem zu errichtenden Neubau untergebracht werden. Die Kosten für den Neubau sind auf insgesamt 75 000 Mark veranschlagt. Hierzu kommen noch 29 500 Mark für den Kauf des Grundstücks. Die Stadtverordneten werden ersucht, diese Summen zu bewilligen.

Baugenehmigungen. In der ersten Hälfte des Juni sind von der städtischen Polizeiverwaltung 67 Baugenehmigungen erteilt worden. An größeren Bauten befinden sich darunter vier Vorderwohnhäuser, zwei Einfamilienhäuser und ein Stellwerksgebäude auf Bahnhof Duden.

Arbeiterjugend. Ein interessanter Unterhaltungsabend wird für Neue Stadt am Mittwoch im „Weißen Hirs“ abgehalten. Für Sudenten finden Gesellschaftsspiele im Freien statt. Treffpunkt 8 Uhr am Fischerplatz.

Ein neuer Untersuchungsfall wegen Brandstiftung wünscht die Kriminalpolizei dringend zu wissen, ob der bis Anfang d. M. beim Gutbesitzer Reinhardt in Groß-Diersleben bedienstete Kutscher Michael, Karl (auch Richard) Grzyb im Laufe der letzten Jahre Pferdegeschirre und Teile derselben, Trensen, wollene Decken, Kutschelwägen usw. verkauft hat.

Magdeburger vor dem Reichsgericht. Wegen Fehlzettel hat das Landgericht Magdeburg am 11. April d. J. den Mithändler Paul Kelterborn zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Angeklagten ist zur Last gelegt worden, Gewehre, welche die Mitangeklagten Müller und Steinicke, die damals gleichzeitig wegen Diebstahls verurteilt worden sind, mittels Einbruch bei einem Büchsenmacher gestohlen hatten, angekauft zu haben. Gegen das Urteil hatte nun R. Revision eingelegt mit der Begründung, daß nicht erwiesen sei, ob er gewußt hat, daß die Gewehre gestohlen waren. Das Urteil selbst widerspricht sich; denn einmal sage es, der Angeklagte hat angenommen, daß die Gewehre gestohlen waren und an anderer Stelle heißt es: „Der Angeklagte habe annehmen müssen, daß...“ Das Reichsgericht verwirft jedoch Montag die Revision als unbegründet. Von demselben Landgericht sind am 16. Februar d. J. drei Angeklagte wegen Kaufhandels und Hausfriedensbruchs verurteilt worden, darunter der Schönsteinbergergeselle Artur Matzky zu 3 Wochen Gefängnis. Gegen das Urteil hatten die Angeklagten Revision eingelegt, die jedoch vom Reichsgericht ebenfalls als unbegründet verworfen wurde. Ebenso wurde vom Reichsgericht dem Revisions des Raurers August F. den das Landgericht Magdeburg am 1. Dezember v. J. wegen Beihilfe zur verurteilten Abtreibung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt hat. Während sich 13 Mitangeklagte bei ihrer Verurteilung beurlaubt haben, hatte der Angeklagte allein Revision eingelegt, in der er rügt, daß verschiedene Paragraphen angewendet worden seien, die nicht hätten Anwendung finden dürfen.

Unfall. Dem Fernmacher Wilhelm Pinke in der Grob-Diersleben wurde beim Transport von Eisen in der Fabrik Dierstraße 29 der rechte Fuß gequetscht. Der Verletzte wurde nach seiner Wohnung gebracht.

Selbstmord. Gestern vormittag gegen 10 Uhr hat sich der Rentner Karl A. in seiner Wohnung in der Matzkystraße erschossen. Das Motiv zum Selbstmord soll in einem unheilbaren Leiden zu suchen sein.

Mißglückter Selbstmord. Am 10. dieses Monats gegen 8 Uhr vormittags hat die Ehefrau des Tischlers D. in der Gärtnerstraße versucht, Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas auszuführen, indem sie den Gashahn öffnete. Ihr Vorhaben wurde jedoch von Hausbewohnern rechtzeitig bemerkt, sie erhob sich bald wieder.

Ein schwarzer Sonnenstrahl ist am vergangenen Sonntag in dem Sitzungsraum des Sozialdemokratischen Vereins festgehalten worden. Die Eigentümerin kann ihn im Parterre abholen.

Gestohlen wurden hier am 8. d. M. gegen 1/2 Uhr nachmittags von einem Hofe in der Kaiserstraße ein Fahrrad „Duro“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach oben gebogener Lenkstange; nachmittags gegen 4 Uhr aus einem Schanklokal in der Kaiserstraße ein dunkler, grau gemusterter Sonnenüberzieher mit schwarzem Futter, schwarzweidenen, weiß gestreiftem Kammelfutter und überponnenen Knöpfen; in der Zeit vom 8. bis 10. d. M. aus einer verschlossenen Bauwunde am Uferufer mehrere blaue und weiß gestreifte Arbeitsablagen und eine wollene Jacke, und am 9. d. M. in den Abendstunden aus mehreren verschlossenen Kahn-Kajüten in der Follstraße mehrere Pfund Wurst und eine dunkle Arbeitsboje mit weißen Streifen.

Warnung vor einem Logisdieb. Am 7. d. M. mietete ein Unbekannter bei einer Familie in der Hofstraße ein möbliertes Zimmer, in dem er auch gleich verbleib. Unter dem Vorwand, sich etwas säubern zu wollen, verlangte er es, die Vermieterin aus dem Zimmer zu entfernen. Nach kaum einer halben Stunde verließ er dann, ohne Angaben über seine Person gemacht zu haben, die Wohnung und kam nicht wieder. Bald darauf mußte die Wohnungsinhaberin die Entdeckung machen, daß aus dem Zimmer ein kleines Zelluloidkästchen mit folgenden Inhalt: eine silberne Herren-Schlüsselführer, eine unechte Panzerkette, ein Paar Manchettenknöpfe (Rafenaugen), ein schwarzes Emaille-Medaillon mit Goldfassung, eine goldene Brosche, eine silberne Brosche (Eichentanz) und mehrere alte kleine Zwanzigpfeunigstücke und 4 Mark bares Geld, fehlte. Am nächsten Tage hat derselbe Unbekannte in der Fallenbergstraße ein Zimmer gemietet; auch hier hielt er sich nur kurze Zeit auf und stahl aus einem Schranke einen schwarzen Winterüberzieher mit schwarzem Muffen (unterhalb des Kragens befindet sich die Firmenbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent ausgeben. Der Unbekannte ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger, untersehter Gestalt. Er hat dunkles, kurzgeschuitenes, hochstehendes Haar und dunklen, kurzgehaltenen Schnurrbart und war bekleidet mit dunklen, blau-graunem Jacketanzug und schwarzen Hut; er führte einen Stodschirm mit sich. Es wird den Vermietern von Zimmerbezeichnung „Anton Hümar, Altmühl“) und ein Paar schwarze Herren-Touristenstiefel, an deren Stelle er seine alten Stiefel zurückgelassen hat. Ohne seinen Namen zu nennen, hat er sich hier als Postassistent aus

Sudenburg

Sudenburg, Halberstädter Straße 41

(nahe Lemsdorfer Weg)

Geschäfts-Eröffnung

der Butterhandlung A. H. Völker.

Um dem verehrlichen Sudenburger, Lemsdorfer, Ottersleben und Bennedöbener Publikum einen bequemeren Einkauf meiner allgemein berühmten Spezialitäten zu ermöglichen, eröffne ich

heute Mittwoch den 12. Juni

Sudenburg, Halberstädter Str. 41 eine 7. Verkaufsstelle.

Um nun auch hier, wie in meinen übrigen Verkaufsstellen, A. H. Völkers vielbegehrte Elite-Margarine-Marken allgemein einzuführen, verkaufe ich an den ersten 4 Tagen

Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend

- | | |
|---|--------------------------|
| 1 Pfund Marke Edelkern superfein und eine 100-Gramm-Tafel gar. reine Schokolade mit 105 Pf. | 5% Rabatt
u. Guthaben |
| 1 Pfund Marke Völkerruhm und eine 100-Gramm-Tafel garantiert reine Schokolade mit 95 Pf. | |
| 1 Pfund Marke Westfalentrone und eine 100-Gramm-Tafel garant. reine Schokolade mit 90 Pf. | |
| 1 Pfund Marke Konsum und eine 100-Gramm-Tafel garantiert reine Schokolade mit 80 Pf. | |

Vom Sonntag an verkaufe ich diese Marken zum gleichen Preise ohne Schokolade.

Die 3 erstgenannten Margarine-Marken sind an Aroma und Feingeschmack mit Molkereibutter zu verwechseln, ein Versuch ist daher jedermann im eignen Interesse nur zu empfehlen.

Als hervorragende Delikatesse halte gleichfalls empfohlen: 2431

A. H. Völkers gefeslich geschützte Elite-Butter-Marke

Magdeburger Schnabelweide 145 Pf. mit 5% Rabatt

Während des Sommers wird dieselbe ohne Preiserhöhung in Karton-Verpackung geliefert, wodurch das Butterstück Festigkeit und Saftigkeit behält, selbst wenn die Hausfrau nach diesem Einkauf noch weitere Bestellungen vornimmt.

- | | |
|--|------------|
| Altmärker und Lühower Delikatess-Stempeleier Mandel 120 Pf. | 5% Rabatt! |
| Frische grosse Trinkeier Mandel 90 Pf. | |
| Echten Emmentaler Schweizerkäse Pfund 140 Pf. | 5% Rabatt! |
| la. vollfetten Tilsiter Käse Pfund 100 Pf. | |
| Brie, echten vollfetten Edamer, prachtvollen Limburger, ganz vorzüglichen Land-Korbkäse, runde Landkäse, Thüringer Stangenkäse etc. etc. | |
| Prima Schlack- und Salamiwurst Pfund 160 Pf. | 5% Rabatt! |
| Prima Bratwurst Pfund 130 Pf. | |
| Prima Mettwurst Pfund 120 Pf. | |
| Prima Rotwurst Pfund 80 Pf. | |

A. H. Völker Butterhandlungen
Fernsprecher 1406

Neu eröffnete Filiale: Halberstädter Strasse 41.

Sudenburg



SAALE
Briketts, feinste Marke
für Zimmerheizung 2301

Sehr empfohlen:
Preußischer Kommiß
Selbstverpacktes von August Winkler
Zusammengestellt von J. Danneberg, Köpenick.
Gebunden 2.00 Mk. Gebunden 2.00 Mk.
Es sind keine der landläufigen Sojaprodukte, die der Verbraucher in keinem Buche gibt. Er schmeckt seine eigenen Erfahrungen während der Dienstzeit wie er sie mit dem Magen des kriegsmüdesten Arbeiters gesehen hat. Winkler war bei in Deutschland immer aktiver Stoff fröhlich und lebendig an und erwirkt für Gebiete und Rückgebiete gleich bedeutend. Die die Schlichter jähren.
Buchhandl. Volksstimme, E. März. 3.

Zigarren - Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines großen Lagers in Zigarren, Zigaretten von nur erstklassigen Firmen verkaufe ich, solange Vorrat reicht, zu enorm billigen Preisen, und zwar:

- | | |
|----------------------------------|--------|
| Jede 10-Pf.-Zigarre bei 10 Stück | 80 Pf. |
| Jede 8-Pf.-Zigarre bei 10 Stück | 70 Pf. |
| Jede 7-Pf.-Zigarre bei 10 Stück | 60 Pf. |
| Jede 6-Pf.-Zigarre bei 10 Stück | 50 Pf. |
| Jede 5-Pf.-Zigarre bei 10 Stück | 40 Pf. |
- Pro 100 Stück billiger.
Für beste Qualitäten garantiere ich.

Keine Ramschware! Nur reelle Qualitäten!

Zigaretten!

- | | | | |
|--------------------------|--------|--------------------------|--------|
| 5-Pf.-Zigarette 10 Stück | 40 Pf. | 3-Pf.-Zigarette 10 Stück | 24 Pf. |
| 4-Pf.-Zigarette 10 Stück | 32 Pf. | 2-Pf.-Zigarette 10 Stück | 16 Pf. |
- Die gangbarsten Marken vertreten! — Nie wiederzählende Gelegenheit!

Hermann Schulze
Königshof 9, Eckhaus, im alten Geschäftshaus der Firma Karl Haring Nachf.

Globin
bester Schuhputz
in Dosen à 10 und 20 Pf.
Überall zu haben.

Zwei gut erhaltene Damen-100 St. Kind- u. Mädchen-Ströhnhüte von 10 Pf. bis 5 Mk. rüber billig zu verkaufen. Bettige, Breiteweg 248. 1728 Zafobstraße 5, Kahn

Für Sprechmaschinen-Besitzer!
Glänzend gelungene Odeon-Aufnahmen vom Autoliebchen
größter Schlager des Zentraltheaters.
Hauptschlager: 2407
„Das haben die Mädchen so gerne.“ „Die Pelzel find't was dabei.“ „Fräulein, können Sie linkerum tanzen.“ „Im Lustgarten ist Frühkonzert.“ „Two-Stop tanzt man heut.“ „Versuch's doch mal.“ „Wenn zwei Leute böse sind.“ „Das muß im Juni sein.“ Tägl. bereitwilligst zu hören bei
Robert Bensch
Odeon-Musikhaus
einziges Odeon-Spezialgeschäft und Fabriklager am Platz. Breiteweg 258, am Scharnhorstplatz.

Gegen Obstbaum-Schädlinge
empfehlen zu Fabrikpreisen der chemischen Fabrik F. Schacht, Braunschweig: 2287
Obstbaumparabolium, Floravit, Raupenleim, Schwefelkalkbrühe, ferner Senar, Antifual, Ratin
Bernh. Wiennich, Viktoria-Drogerie
Viktoriastraße 1, Ecke Prälatenstraße.

Hochzeitsgeschenke Patengeschenke Ehrengeschenke
in Prima Nickel und Prima Alpaka-Silber sollen in kürzester Zeit geräumt werden, daher gewähre bis
25% Preisermäßigung!
Seltene günstige Gelegenheit f. Wiederverkäufer u. Vereine. Reparaturen umgehend. Spottbillig!
Altes Gold und Silber nehme in Zahlung.
Otto Rossi, Juwelier, Magdeburg.
Früher Schwibbogen 11. — Jetzt Gr. Münzstr. 1a — Gegenüber von Steigerwald u. Kaiser. — 2476

1. Kunst-Stopferei Oskar Staake, Herren- und Damen-Garderobe, Leppiche usw. Breiteweg 116.

Persil
für Spitzenwasche
(Wichtig - lesen!)
Das selbsttätige Waschmittel.
Spitzenwäsche, Gardinen, Stickerzien und andere empfindliche Stoffe, die nicht gerieben werden dürfen, wasche man nur mit Persil. Vollkommenste Reinigung bei größter Schonung des Gewebes. Persil wäscht von selbst nur durch einmaliges, ca. 1/2 - 1/4 stündiges Kochen. Verletzen des Gewebes ausgeschlossen.
Erprobt u. gelobt!
Nur in Originalpaketen, niemals lose
HENKEL & CO., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Die Natur in den Alpen.

III. (Schluß.)

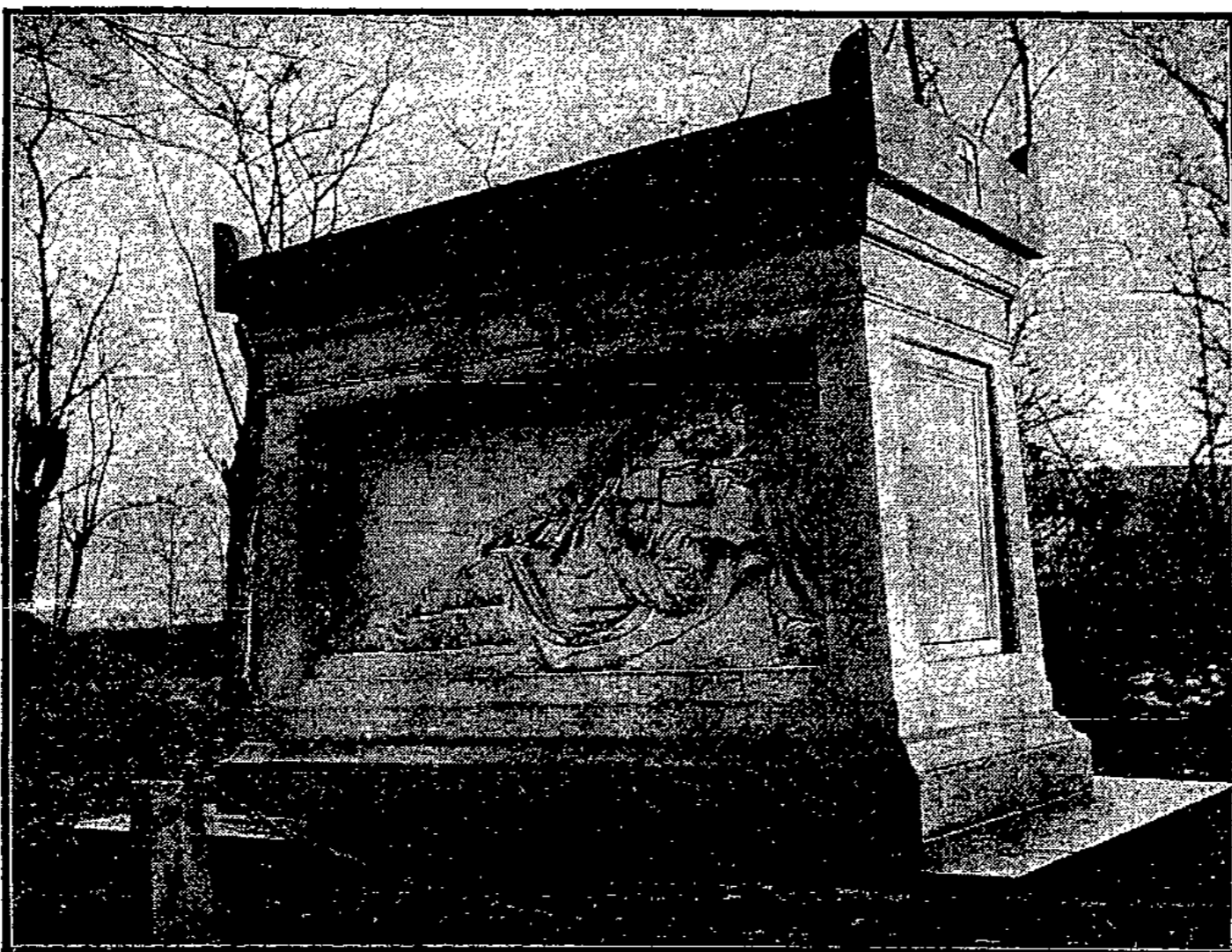
Nachdruck verboten.

Der Zerstörung durch Wasser und Steinschlag aber arbeitet das Leben entgegen. Im Kar, dem Friedhof, zugleich auch dem lebensvollen Zummelplatz der Berge, tritt das holde Wunder der Alpen an den Wandrer. Im weißen brehenden Schutt verstreut blühen die vielgesuchten schönsten Alpenblumen. Nichts Zarteres, Anmutigeres, Fingeliges als sie, in dieser Welt der Gewaltigen und Ungegliederten. Und doch das erste gewaltige Wort des Lebens im Reich des Starren und der Steine! Diese duftigen Blumen kämpfen mit den Bergriesen und wissen sie in ihrem Sinne so weit zu besitzen, daß jene ihnen nichts anhaben können. Diese winzigen weißen, gelben, blaubioletten und rosigen hauchzarten Blümchen, die so hingebungsvoll im Winde nicken, sind die Pioniere vom Geere der Pflanzung, um dem Steinschlag, der ewigen Zerstörung Einhalt zu tun. Was ihre winzigen Brüder hoch oben in der Felsenspalte verbrochen haben, indem sie mit den Wurzeln das Gestein lockern und klüften, das machen nun andre wieder gut, indem sie mit ihren Wurzeln die feinsten Körner verbinden, die rollenden Steine mit Fäden verknüpfen und dem Boden Halt gewähren, indem sie ihn verfilzen. Viele und zähe Kletterer fesseln den Berg. Hinter jedem Blocke lugt ein Blütenstern, der meist zu einem langsaftigen, weitverzweigten Reize von Ausläufern und Wurzeln gehört. Da ist die Steinbreche (Saxifraga), das Fettkrautlein (Sedum), das Alpenleinfraut, das Alpenbergsteigweide; eine Unmenge kleiner, weiß und gelb blühender Kreuzblütler, dem Naturfreund bekannt als Gänsekresse und Hungerblümchen, besiedeln diesen wahren Hungerboden und dort, wo der Steinstrom in einer Mulde mehr Feuchtigkeit birgt, schließt sich ihnen das Dickicht des kriechenden Strauchs der Zwergweide an. Von 2000 bis 1800 Metern durchschnittlicher Höhe an können die Pflanzen schon mehr Mut entfalten, weil sie nun an geschützter Stelle in dichtem Verein auftreten. Mit großen weißen Blumen lebt hier die Bergmahlgarbe (Dryas) als rasenbildender Spalterstrauch, stets bereit, aus den Zweigen mit neuen Wurzeln in den Boden zu greifen. Mit ihrem tief in der Erde wühlenden mächtigen Wurzelwerk ist sie einer der besten Befestiger des Kalkfelses. Wo ihr silbernes Fruchttaarschöpfchen, der „wilde Mann“ der Touristen, im Winde weht, da ist dem Kar der Schrecken genommen.

Unter der Hut dieser Schutztruppe, nachdem die Steinbreche und Fettkrauter vorgearbeitet und mit ihren vertrockneten Blättern etwas Humus geschaffen, wagt endlich der erste richtige Busch das Felsenland zu besiedeln. Die Alpenrose erhebt ihr dorniges Laub. Streng scheidet sie Urgebirge von den Kalkfelsen, denen die weniger schöne und niedrigere, bewimperte Form (Rhododendron hirsutum) zu eigen bleibt, während der Schiefer und das Urgestein der Zentralalpen mit der mächtigen, meterhohen, dunkelgrünen Alpenrose gesäumt sind, die so feurig zu blühen versteht, daß manchmal ein Gang wie mit Blut überfließen in breiten Purpurströmen wallt. Diese Vortruppen ziehen dem eigentlichen Schutzherrn voraus: der Krummföhre, ohne die man sich unsere Alpen gar nicht mehr denken kann. Wer sich je verfrachtet hat in das knorrige, unüberwindlich zähe und widerstandsfähige Dickicht der Tundren, Latschen oder Regföhren mit ihren Hunderten, gleich Schlangen am

Boden kriechenden Nesten, der erfährt es mit Schrecken, welch unübertrefflicher Techniker diese Pflanze ist. Kein Seil, kein Eisen, draht kommt diesen Zweigen gleich, die oft die Rettung abstürzender Bergsteiger gemorden sind, da noch der dünnste Ausläufer eines Mannes Last trägt. Sie lassen sich nicht verdrängen, hartnäckig nimmt jeder Ast seinen altersbesten Platz ein, den ihm Schneebdruck, Hochstürme und Frost angewiesen haben. Mit Geduld und den unzählbaren Wipfeln trotzt die Krummföhre jedem Geröll und Steinschlag. Wo einmal keine endlos den Boden durchspinnenden Wurzeln festhalten, da gebietet die Latsche Halt selbst dem rollenden Berge. Hoch im Gefelle schiebt sich ihr dunkelgrüner Filz. Da und dort ist sie tief begraben im feindlichen Schutt und grünt doch

auch Schöneres als der Durchschnitt der „Hochtouristen“, die verächtlich auf ihn als „Latschleiche“ und „Hochbummler“ herabschauen und im Hochgefühl des führerlosen Kletterers oft genug an all dem blind vorbeigehen, was zu der Seele des Menschen mit verständlichen Zungen redet. Das „Gipfelglück“ soll man gewiß schätzen wie jeden Sieg der Energie, des Mutes, der körperlichen Leistung, aber dennoch finde ich, daß die höchste Poesie der Alpen nicht auf den Schneewächtern der Gipfel und auf den Felsgraten wohnt, freilich auch nicht in den Tälern, sondern eben in den Karren, jener bedeutungsvollen Kampfreigion des Lebens mit der Bergnatur, von der ich, wenn auch nur blaß und unberührt, so doch mit heiligem Erinnern mein Bild entworfen habe.



Das Franzosengrab auf dem alten Militärfriedhof.

Aus ihrer Heimat zogen sie, in Feindesland zu sterben. . . . Nicht in der Schlacht, nicht im Gemüth des Völkermordes nahen sie der Allbewingener Tod; in erwidrigender Gefangenhaft des Krieges von 1870 raffte sie Krankheit hinweg. Fern von den Lieben, in fremdem Lande, wo eine rauhere Sprache klingt, überfiel sie eine der schrecklichsten Geiseln der Menschheit: die schwarzen Pocken. Die hinterbliebenen Kameraden, die mit den Verstorbenen in der Festung Magdeburg gefangengehalten wurden, errichteten ihnen dies wunderhöne Monument, das mit der Aufhebung des alten Garnison-Friedhofs am Sudenburger Tor nach dem neuen in der Wilhelmstadt gebracht werden muß.

immer wieder und wird alle Steine überwachsen. Sie ist das Symbol des Kampfes der Pflanzenwelt mit den feindlichen Naturkräften.

So schließt France dieses tiefgründige Kapitel seines Buchleins, das im Nachdruck keines echten Bergwanders fehlen sollte: Das ist meine Formel für die Größe und Schönheit der Alpenwelt: dieser Sieg des Lebens über die gewaltigsten Kräfte, welche die Natur aufzubieten verstand. Wer für diese feinen Beziehungen zwischen der toten und lebendigen Natur Augen hat, im Werden und Vergehen der Berge, in der Fülle ihrer Geschichte zu lesen versteht, der sieht noch unendlich Schöneres als die große Menge der Alpenreiterinnen bisher, denn ihm wird zu all der Naturpracht, welche die anderen kalt anblickt, auch noch ihr verborgener Sinn offenbar, der dem Ganzen eine ungeachtete Bedeutung verleiht. Er sieht

lichen Sachsenjäger durch deutsche Landarbeiter angelegen sein lassen!

Schwarze Pocken sind nicht erst in diesem Frühjahr bei Sachsenjägern bemerkt worden, und außerdem haben sie andere Krankheiten in früheren Jahren auch mitgebracht; oder sie haben sich noch mehr geholt in den feinen Kasernen der Agrarier, die ihnen als Wohnstätten angewiesen werden. Das waren aber keine Gründe, die Sachsenjäger als Ausbeutungsobjekte abzuwehren. So ein wischen Kranksein der Arbeiter geniert einen Krautjunker nicht. Wenn die Landflaben nur noch kriechen können, dann sind sie immer noch gut auszubenten. Und wenn sie schwarz und müde werden, gibt es Aufbruchsmittel: den Stoch, die Keitpeitsche. Wegen der Krankheiten des Körpers, wenn sie nicht gar zu arg

Die graue Nacht.

Roman von Alfred Schirokauer.

(15. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Wald darauf klopfte es wieder. Susje fuhr zusammen. Er blickte sie im Vorbeigehen tröstend an und lief zur Tür. Mit einer zweiten Tasse und einigen Brötchen kam er zurück.

Und Susanne deckte den Tisch und stellte alles fein säuberlich auf, und dann saßen sie einander gegenüber. Und die Sonne malte schelmische Kringel auf das weiße Tischstuch.

„Nun sitzen wir da wie Mann und Frau,“ frohlockte er. Sie lächelte ihm zu. Aber gleich darauf sagte sie ernst: „Wenn Mutter das Telegramm gestern Abend nur erhalten hat!“

„Sicher, Kind. Es war ja erst halb zehn, als ich es aufgab.“

Sie sann vor sich hin. „Ich darf nicht daran denken, was Mutter diese Nacht durchgemacht hat,“ sprach sie bleich.

Er schweig und zerbröckelte sein Brot.

„Ja, Kind,“ sagte er dann, „diese erste Zeit wird schwer sein. Bis wir alles ins Gleis gebracht haben. Aber dann —“

Er nahm ihre Hand und küßte sie.

Nach einer Weile überlegte sie: „Ich werde jetzt lieber gleich zu Mama gehen und ihr alles vorstellen. Sie muß es ja begreifen.“

„Sie wird es auch,“ tröstete er. „Sie liebt Dich doch so. — Soll ich mitkommen?“

Sie schüttelte stumm den Kopf. „Lieber nicht —,“ sagte sie nach einer Weile, „das müssen wir beiden Frauen allein abmachen.“

Als sie dann zum Gehen bereit waren, sagte er: „Nehmt mich erst noch wegen des Zimmers sprechen und Dich auch mit Frau Ebeling bekannt machen.“

Er ging zur Tür und rief sie. Susanne schlug mit hastigem Griff die Decke über das Bett. Frau Ebelings helle graue Augen erzählten noch frohliche Geschichten von ihrer einstigen lustigen Schönheit.

Sonst war sie gebeugt und ein wenig verkrüppelt. Sauber und appetitlich trat sie ins Zimmer.

„Also, Frau Ebeling,“ sagte Hoff in dem etwas gönnerhaften Tone, in dem junge Herren mit ihren Wirtinnen sprechen, „da haben Sie meine — meinen Gast.“

Susanne flammte auf und stotterte etwas, das „Guten Morgen“ bedeuten konnte.

Frau Ebeling sah sie scharf an und sagte: „Guten Morgen, Fräulein. Und das muß man sagen, Geschmack hat der Herr Professor.“

Susanne wurde noch verlegener, und Hoff bog in ein anderes Thema ein.

„Also — Fräulein — Susanne — möchte auch hier draußen bei Ihnen wohnen, Mutter Ebeling. Es gefällt ihr bei Ihnen.“

Die jungen Augen der Alten lachten. „Das glaube ich wohl,“ sagte sie schmunzelnd.

„Da nebenan ist doch ein Zimmer,“ meinte Hoff und deutete auf die Tür.

„Es ist 'n bißchen klein,“ bedachte Frau Ebeling und öffnete die Tür. „Wenn Sie mal sehen wollen, Fräulein.“

Susanne trat auf die Schwelle. „D, das ist doch sehr nett. Und ein Balkon ist ja auch.“

„Ja, Balkon ist,“ bestätigte die Alte.

„Das ist ja reizend,“ rief Hoff. „Also, Mutter Ebeling, dann nehmen wir von heute an diese beiden Zimmer, wenn's Ihnen recht ist. Und die Arbeit wird Ihnen hoffentlich nicht zuviel sein, weil Sie doch alles allein machen.“

„S,“ wehrte sie, „die alten Knochen halten schon noch.“

„Ich will Ihnen gern helfen,“ erbot sich Susanne schüchtern.

„Na ja, wenn's mal nötig ist, Fräulein. Und mit'n Essen. Das Fräulein ist wohl auch hier?“

„Ja,“ sagte Hoff, „natürlich.“

„Dann können Sie mir mal Ihre Lieblingsgerichte austragen, Fräulein. Damit Sie auch recht tüchtig essen und es Ihnen bei mir schmeckt.“

„Ich esse alles,“ sagte Susanne schon.

„Dann ist alles abgemacht, Frau Ebeling, nicht wahr?“ Na, Herr Professor. Amweilchen brauch ich das Fräulein ja nicht, da es nur zu Besuch ist.“

Als sie zum Bahnhof gingen, sagte Hoff:

„Die Alte wird Dir ganz gut gefallen, Susje, wenn Du Dich erst an ihre Art gewöhnt hast. Sie ist 'ne Seele von einem Menschen. Es ist geradezu rührend, wie sie für mich sorgt. Man merkt immer, sie freut sich, jemand bemuttern zu können. Soviel ich aus ihren Bemerkungen herausgehört habe, war sie als junges Ding das Verhältnis von dem Besitzer der Villa. Und hat auch von ihm einen Sohn gehabt. Als der Alte starb, hat er ihr und dem Kinde die Villa hinterlassen. Und nun ist der Sohn vor einigen Wochen gestorben.“

Sie sagte hierzu nichts und ging geradeaus, ihr eigenlütliches Sinuen um die Augen. Da hatte er plötzlich die Empfindung, sie denke daran, daß sie nun auch ihm so etwas sei, wie einst Fräulein Ebeling in ihren Maientagen dem Besitzer der Villa. Sacht tastete er nach ihrer herabhängenden Hand und preßte sie innig.

„Susje,“ tröstete er, „es ist ja nur ein Durchgangsstadium. Sowie ich angestellt bin, wirst Du meine Frau und alles ist gut.“

Da wandte sie ihm das Gesicht zu und sagte: „Ewald, — glaube nie, daß ich daran denke. Ich will nur bei Dir bleiben und Dir keine zu schwere Last sein.“

Eine erstickende Zärtlichkeit quoll in ihm auf. „Du wundervolles Mädel,“ stammelte er und preßte ihre Hand an seine feuchten Augen.

Er begleitete sie bis zum Hause.

„Soll ich nicht doch lieber mit hinaufkommen?“ fragte er wieder. „Es scheint mir so feig, Dich diesen Weg allein gehen zu lassen.“

„Aber Lieblich,“ wehrte sie, „es ist doch meine Mutter, die mich kennt.“

Er sah ihr nach, wie sie die Treppen hinauffstieg. Dann ging er zur Hochbahn und fuhr ins Ministerium.

Je höher sie stieg, desto stärker pochte Susanne das Herz. Der schrille Ton der Klingel riß ihr schmerzhaft durch das Hirn. Das Mädchen öffnete. Sie blickte Susanne aufdringlich an. Sie war noch nicht lange im Hause.

„Ist gestern Abend ein Telegramm gekommen?“ fragte Susanne hastig.

„Ja, gnädiges Fräulein.“

Susanne ging in ihr Zimmer. Sie mußte erst ablegen. Ihre Finger zitterten so stark, daß sie mit Mühe die vielen

Wästen und den Profit gefährden, schafft kein Agrarier die Sachsgänger ab.

Und die fittlichen Gefahren und rohen Gewalttaten? Die Autorität der Agrarier gegen ihre Arbeiter gründet sich nur auf Gewalt und findet im Knotenstod die kräftigste Stütze. Wenn polnische Arbeiter ihre Gängel zuweilen auch mit der Faust oder gar dem Messer austragen, so ist das zwar für gestittete Menschen tief bedauerlich, die Agrarier haben aber zulezt Ursache, darüber heuchlerisch zu jammern. Die Brüggeleien der Sachsgänger sind auch keine neue Erscheinung. In den letzten Jahren haben sie sogar bedeutend abgenommen. Die fittliche Entrüstung über das Betragen der Landarbeiter aus dem Osten ist pure Heuchelei; die Bedenken wegen der Krankheiten stehen nicht höher. Der einzige Grund des gesunkenen Ansehens der Sachsgänger als Ausbeutungssubjekte ist in einer andern schlimmen, sehr schlimmen Krankheit zu suchen, die sich in letzter Zeit besonders fühlbar macht: Die Neigung zum Aufbruch und zu Unruhen.

Die Sachsgänger denken daran, daß sie auch Menschen sind, wollen sich die menschenunwürdige Behandlung nicht mehr gefallen lassen und „neigen deshalb zum Aufbruch“. So nennt es die agrarische und reichsverbändlerische Preskente, wenn sich Arbeiter auf ihre Menschenrechte befinden und diese verteidigen durch gemeinsames Handeln. Sogar Sozialdemokraten sind sie geworden, die Polen! Sie eignen sich immer schlechter zu Ausbeutungssubjekten, und bald hat es seinen Zweck mehr, sie aus ihrer Heimat zu holen. Die deutschen Arbeiter, die man nunmehr wieder zuvorkommend und vaterlandstreu ausbeuten möchte, sind aber von der bösen Krankheit Freiheitsliebe und Solidarität noch stärker heimgejudt als die Proletarien aus dem Osten. Die bösen Sozialdemokraten tragen die Keime dieser Krankheit in die entfernteste Arbeiterhitte auf dem Lande, in die Gefindesluben der Rittergüter, in alle Wohnortjahren.

Gegen diese Krankheit hilft nichts, weder Desinfektion noch gutes Zureden, große Portionen vaterländischer oder religiöser Moralspulen oder andre Quacksalber. Nur zwei Mittel könnten einige Besserung bringen: gute Behandlung, ausreichender Lohn. Kein Mensch wird aber von deutschen Agrariern so viel Einsicht erwarten, daß sie diese Mittel freiwillig anwenden.

Sozialdemokratischer Verein des Kreises Wangleben.

Die Ortsgruppenvorstände sollten laut Zirkular und Bekanntmachung in der „Volksstimme“ spätestens bis 10. Juni der Kreispartheiung mitteilen, wie stark die Beteiligung der Mitglieder am Parteifest sein wird. Nun sind bis heute beim Genossen Klotz von den an der Bahnstraße Egel-Kagbeurg liegenden Orten nur aus Egelsteden und Westeregeln Abrechnungen eingesandt. Orte, die nicht bis Mittwoch den 12. Juni, spätestens morgens 11 Uhr, ihre Abrechnung an den Genossen Julius Koch, Magdeburg, Große Münzstraße 3, eingesandt haben, können nicht darauf rechnen, daß ihre Teilnehmer mit dem Extrazug befördert werden. Die verkauften Teilnehmerkarten werden natürlich nicht zurückgenommen.

Der Kreisvorstand.

Dudendorf, 11. Juni. (Großfeuer.) Am Montag morgen wurden die Einwohner durch Feuerlärm recht unanft aus dem Schlafe gewacht. Es brannte die zur Düngerfabrik des Vereins Chemischer Fabriken, Aue-Zeig, N.-G., gehörige Schweißlagersfabrik. Im Verlauf von 10 Minuten stand das riesige, drei Stock hohe, in der Hauptsache aus Holz und Blei bestehende Gebäude in Flammen. Die aus Dudendorf, Bendendorf, Sophien, Osterweddingen und Eißendorf bald heranrückenden freiwilligen Feuerwehren mußten sich damit begnügen, die angrenzende Düngerfabrik und deren hölzerne Lagerräume zu schützen. Der zunächst liegende Lagerstopp mit mehreren tausend Zentnern Inhalt konnte allerdings nicht mehr gerettet werden. Glücklicherweise trieb der Wind die Flammen ins freie Feld, sonst wäre bei der rasenden Geschwindigkeit, mit der das Feuer um sich griff, die Düngerfabrik kaum noch zu retten gewesen. Bereits um 8 Uhr wurde das Hauptgebäude in sich zusammen. Sehr erschwert wurden die Arbeiten durch die 8000 Zentner fertige Säure, welche aus den zusammenstürzenden Bleischälern ausfloß und die ganze Umgebung überschwemmte. Um 10 Uhr war die ganze Fabrik fast vollständig ausgebrannt. Der Schaden wird auf mehrere hunderttausend Mark geschätzt.

Fermersleben, 11. Juni. (Sozialdemokratischer Verein.) Die nächste Mitgliederversammlung findet erst am Donnerstag den 13. Juni statt. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.)

Schwarzeleben, 11. Juni. (Eine Gemeindevorsteher-Sitzung) findet am Donnerstag, abends 8 Uhr, im hiesigen Gasthof statt. Tagesordnung: Abnahme der Gemeindevorsteherrechnung von 1911/12; Anstellung eines Feldwäters.

Burg, 11. Juni. (Eine Stadtverordneten-Sitzung) mit sehr umfangreicher Tagesordnung findet am kommenden Donnerstag nachmittag statt.

(Eine Rückschau auf die Fortschrittspartei im Reichs- und Bundtag) bezieht N. D. seinen neuesten Erguß in den hiesigen Blättern. Nach einer längeren Pause hat er sehr zum Verger unserer Fortschrittmänner am Orte, wieder das Bedürfnis, seinem überquellenden Herzen Luft zu machen und dem Fortschritt seine angeblichen Studien vorzuzählen. Er konstatiert mit Freuden, daß bei der Wehrvorlage alle bürgerlichen Parteien eintig waren, und bedauert aufrichtig, daß diese Einigkeit schon bei der Deckungsfrage wieder in die Brüche gegangen ist. Weiter macht er den Fortschrittlern Vorwürfe, indem er nach einer längeren gehässigen Behandlung der Vorgänge im Abgeordnetenhaus behauptet, daß der Fortschritt durch einen Antrag, den Paragraph 64 der Geschäftsordnung aufzuheben, das Jans der Willkür der Sozialdemokratie ausliefern wollte. (Schrecklich!) Auch dem Reichstagspräsidenten Kämpf macht er bittre Vorwürfe, daß er den Genossen Scheidemann in seiner jüngsten Preußenrede nicht sofort zur Ordnung gerufen hat, sondern ihn erst „sein Gift ausspeien“ ließ. Doch das größte Verbrechen der Fortschrittlenden besteht darin, daß sie sich bei der Wahlrechtsdebatte im Abgeordnetenhaus ganz auf die Seite der Sozialdemokratie gestellt hat. Er schreibt:

Ja der Fortschritt ist der Sozialdemokratie noch weiter zu Willen gewesen. Er hat im Abgeordnetenhaus bei der Wahlrechtsdebatte sich ganz auf die Seite der Sozialdemokratie gestellt und für Preußen den Antrag auf Einführung des Reichstagswahlrechts, des allgemeinen, gleichen, direkten, geheimen Wahlrechts eingebracht. Als ob es noch nicht genug wäre, daß unser Volk bei den Reichstagswahlen jedesmal bis in die tiefsten Tiefen aufgewühlt und verzerrt wird! Als ob es nicht ein einfaches Naturgesetz wäre, daß nicht die große Masse in einem Volke herrschen kann, sondern daß man nur die Tüchtigsten, Erfahrensten und Besonnensten dazu berufen soll. Aber der Fortschritt liebte mit der Sozialdemokratie, darum will er ihr auch im Abgeordnetenhaus recht vorwärts helfen. Endlich haben Fortschritt und Sozialdemokratie sich auch geschlossen gegen den Antrag der Konservativen auf fräftigen Schutz der Arbeitswilligen ausgesprochen. Und leider hat ein großer Teil der National-liberalen und des Zentrums mitgeholfen, diesen Antrag der Konservativen zu Falle zu bringen. Der Terrorismus der Woten hat also vielen noch immer nicht die Augen geöffnet.

Der Schmerz des N. D. ist zu verstehen. Ein weit besseres Bild gibt aber das zeitweilige Zusammenarbeiten des Fortschritts mit der Arbeiterpartei, als wenn der Fortschritt mit den Konservativen durch die und dünn geht, wie es zu Zeiten des seligen Wälwoblock geschahen ist. Seine liberalen Aufgaben kann heute der Fortschritt im wesentlichen nur erfüllen, wenn er nach links Fühlung sucht. Die frommen Wünsche nach Ausnahmestellen gegen organisierte Arbeiter, die der förmliche N. D. unwiderprochen in der bürgerlichen Weise Burgs, der Arbeiterstadt, äußern darf, sind glücklicherweise ungehörig, weil sie eben von N. D. kommen.

(Eine öffentliche Jugendversammlung) findet am Donnerstag den 13. Juni abends 8 Uhr, im kleinen Saale des „Hohenzollernparks“ statt. Für die Bildungsbestrebungen der Arbeiterjugend soll bei den Arbeiterleuten Interesse und Verständnis geweckt werden. Rauslich sollen jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen vor allem in großer Zahl erscheinen.

Cggersdorf, 11. Juni. (Votalsfrage.) Der Arbeiterschaft zur Nachricht, daß uns das Vokal der Wöwe Könnis nicht mehr zur Verfügung steht. Für die Arbeiter, besonders die auswärtigen Radfahrer und Turner, wird diese Nachricht von besonderem Interesse sein.

Förderstedt, 11. Juni. (Krankenkassen-Versammlung.) Am Sonntagen fand eine außerordentliche Generalversammlung der Krankenkasse Agendorf im Kleinen Saale Agendorf statt. Der Antrag der Förderstedter Arbeitnehmervertreter die Versicherung für Familienmitglieder betreffend stand zur Tagesordnung. Dieser Antrag, welcher die Kernten der Armen im Krankheitsfall vor bitterer Not schützen sollte, hatte auch bei den Arbeitgeberern Interesse wachgerufen. Sämtliche Arbeitgeber Förderstedts waren erschienen, um sich vor dem höhern Beitrag, der hierdurch notwendig würde und ihr Einkommen gefährden könnte, zu schützen. Arbeitnehmervertreter Magartin (Förderstedt) begründete den Antrag und betonte, daß die Gesamtheit den einzelnen in der Not der Krankheit unterstützen müßte. Dr. G. ö. (Förderstedt), der als Kassenarzt angeht, ist begünstigt den Antrag, suchte ihm aber sozialdemokratische Tendenzen anzuhängen. Arbeitnehmervertreter Beide (Förderstedt) trat ihm entgegen. Alle Förderstedter Arbeitnehmervertreter waren organisiert und hätten diesen Antrag aus menschlichkeitsrücksichten eingebracht. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Förderstedter Arbeitnehmervertreter abgelehnt. Hier muß man sich die Frage vorlegen, warum werden die Frauenvereine

gegründet, in denen die Frauen der Arbeitgeber an der Spitze stehen und Suppen an Kranke verabfolgen lassen? Einen Antrag, der die Armen von der Almosenempfänger befreien soll, stimmt man nieder. Aber der Antrag kommt wieder.

Genthin, 11. Juni. (Der „unpolitische“ Preis-Kriegerverband) feierte am Sonntag sein Jahresfest in Zerichom. Herr v. Bheren (Parchen), der Vorsitzende, war auch erschienen. Er hielt eine Rede, in der er darauf hinwies, daß antilich der letzten Reichstagswahl 100 Mitglieder ausgeschlossen wurden, weil sie sozialdemokratisch gewählt haben. Es wäre interessant gewesen, wenn man erklärt hätte, wie man es möglich gemacht hat, bei der geheimen Wahl diese Sänder ausfindig zu machen. Vielleicht liegt sogar eine Verletzung des Wahlheimnisses, also eine strafbare Handlung, vor. Zu Zukunft will man sich gegen die Verletzung der Kriegervereine durch Sozialdemokraten dadurch schützen, daß jedes Mitglied durch Namensunterschrift erklären muß, sich nicht sozialdemokratisch zu betätigen. Wir wünschen viel Glück! Weiter gab Herr v. Bheren bekannt, daß wie bald eine Neuwahl haben. Woher diese Kenntnis kommt, ist nicht recht verständlich, denn vorläufig werden erst im Preise Erhebungen angestellt und dann hat der Reichstag in letzter Instanz zu entscheiden. Auch mit der Jugendpflege wollen sich die Kriegervereine befassen, wahrscheinlich glaubt man dadurch den Mitgliederchwund aufhalten zu können. Für denkende Arbeiter kann es nur noch eins geben: Heraus aus den Kriegervereinen, die sich herausnehmen, Gefinnungsschnüffelei zu treiben und obendrein noch behaupten, unpolitisch zu sein.

Stahfurt, 11. Juni. (Eine Schumacher-Zwangsinnung) soll für die Orte Stahfurt, Lüderburg, Mißkesleben, Förderstedt, Agendorf, Borne und Wisdorf gegründet werden.

(Verrechnungssamt.) Unser Magistrat ist als untere Verwaltungsbehörde im Sinne des § 36 der Reichsversicherungsordnung anerkannt. Stahfurt erhält demnach ein Versicherungsamt in Angliederung an den Magistrat und bleibt somit von dem Uebelstand verschont, wegen Versicherungsangelegenheiten in erster Instanz sich an das Versicherungsamt Kälbe, d. h. das Landratsamt, wenden zu müssen.

Thale, 11. Juni. (Lohnbewegung.) Seit einigen Wochen befinden sich die Arbeiter des Eifenhüttenwerks Thale in einer Lohnbewegung. Neben einer Lohnerhöhung wünschen die Arbeiter eine bessere Behandlung, 14 tägliche Lohnzahlung, Rückzahlung der Pensionsbeiträge bei Aufgabe der Beschäftigung, Erhöhung des Krankengeldes, Zahlung der Invalidenbeiträge nach dem wirklich verdienten Lohn usw. Die begehenden Wünsche der Arbeiter wurden durch die in Frage kommenden Organisationen bereits am 1. April eingereicht. Eine Antwort erfolgte bis heute trotz wiederholter Mahnung nicht. Mehrfach wurde der Versuch gemacht, mit der Direktion in Verhandlungen zu treten. Die von den Arbeitern gewählte Kommission versuchte in friedlicher Weise, die Angelegenheit zu erlebigem. Direktor Brennecke sowohl als auch Betriebsführer Müller erklärten sich bereit zu verhandeln. Als dann Verhandlungen stattfanden, wurde auch nicht das geringste Zugeständnis gemacht. Die Walzwerkerarbeiter haben dann besonders zu dieser Frage Stellung genommen und beschloffen, am 10. Juni ihre Kündigung einzureichen und nach Ablauf der Kündigungszeit in den Streit zu treten. Dieser Beschluß ist bereits ausgeführt worden, es haben 400 Arbeiter ihre Kündigung eingereicht. Wenn es im Eifenhüttenwerk Thale zu einem Streik kommt, so trägt nur die Direktion daran die Schuld. Von den Arbeitern ist alles versucht worden, eine friedliche Lösung herbeizuführen. Wie uns von der Kommission der Arbeiter mitgeteilt wird, soll insbesondere der Betriebsführer Müller schuld haben, daß es zu einer friedlichen Verständigung nicht kam. Direktor Brennecke soll bereit gewesen sein, eine Verständigung herbeizuführen. Die Sache der Arbeiter steht sehr günstig, da nach den Aussagen des Direktors Arbeit in Hülle und Fülle vorhanden ist. Die Drohung, daß, falls das Walzwerk in den Streit tritt, die Arbeiter des gesamten Werkes ausgesperrt werden, haben die Arbeiter mit Ruße entgegengenommen. Die Arbeiter sind nach wie vor zu Verhandlungen bereit, um eine für beide befriedigende Lösung herbeizuführen. Der Bezug von Walzwerkerarbeitern nach Thale ist streng fernzuhalten. Alle arbeitervreundlichen Blätter werden um Abdruck dieses Artikels gebeten.

Weferlingen, 11. Juni. (Hr erstes Gewerkschaftsfest) fielen am Sonntag die hiesigen freien Gewerkschaften ab. Die Beteiligung war sehr stark, am Anzug nahmen zirka 600 Mann teil. Die Ordnung des Tages ist besonders hervorzuheben. Für unser Ort war der Umzug ein Ereignis, denn Umzüge in seiner Ausdehnung haben hier noch nicht stattgefunden. „Nobel“ haben sich manche Wegner betragen. Ein Arbeiter hatte sich eine Girlande über die Straße gezogen und dazu einen Pfahl am Garten des Herrn Pastor Mhle-Wettler

kleinen Nadeln lösen konnte, die den Gut hielten auf dem weichen Haar.

Dann stand sie einige Sekunden an der Tür, die Hand auf der Klinke, bis sie die Kraft fand, sie herabzudrücken.

Im Wohnzimmer saß die Mutter am Schreibtisch, Sie blickte nicht auf, als Susanne eintrat.

Das Mädchen wollte auf sie zuweilen, an ihr niederfallen, ihren Kopf an ihre Knie schmiegen, wie sie es als Kind so oft getan hatte, und ihr berichten, wie alles gekommen war. Wie sie nicht anders hatte handeln können, weil eine Macht in ihr sie leitete, eine gute starke Macht, über die sie keine Herrschaft besaß, das Beste in ihr — Und die Mutter würde alles verstehen und alles verzeihen.

Aber als sie jetzt in dem großen Zimmer an der Tür stand, und die Mutter mit abgewandtem Gesicht da am Schreibtisch saß, war alles so anders.

Eine Kälte wand in dem weiten Raum und konnte sie jetzt auf die Schwelle der Tür.

Endlich rang sie hervor: „Mutter — Mama —“

Die Frau rührte sich nicht.

Susanne parrie auf sie hin. Es schien ihr möglich, als sei ihr Haar greuer als gestern und die Züge auch. Und so fremd war sie und alles hier.

„Mutter,“ wiederholte sie und trat einen Schritt näher. „hör mich doch an.“

Da wandte die Frau langsam den Kopf, sah sie mit tränenerfüllten, kummervollen Augen an und rannie:

„Kind — Kind“ — sie schüttelte vag den Kopf — „Susanne!“

Da war Susanne doch an ihrer Seite, lag auf den Knien und kammelte: Mutter — Du mußt es begreifen. Denk an Deine Jugend. Wie Du Papa geliebt hast —

Die Frau beugte sich tief zu ihr herab und flüsterte: „Süße — wie konntest Du das nur tun!“

Da preßte Susanne ihr Gesicht an die Knie der Mutter und schluchzte wimmeln auf.

Lange meinten die Frauen zusammen.

Endlich begann Frau Reuber: unrer Tränen: „Ich suchte das Leben zu verstehen. Ich begreife, wie ein armes Mädchen, das keine Erziehung gehabt hat, das

keinen Halt und keine Freude im Leben hat, sich einem Manne, den es liebt, hingibt.

„Aber Du — die ein Heim hat, die mich hat —“

„Bin ich denn nichts —?“

Wieder durchflutete sie ein reizender Strom des Wehs.

„Mutter —“ flehte Susanne — „denk doch an Deine Jugend — wie Du Papa kennen —“

Da sagte Frau Reuber bitter: „Sprich jetzt nicht von Papa. Heute bin ich glücklich, daß er — beizeiten gestorben ist.“

Und nach einer Pause sprach sie vor sich hin:

„Wie ehrenhaft er war und wie er an Dir hing, so klein Du warst. Und Deine Zukunft war seine letzte Sorge. Und nun siehst Du so vor mir! Ich denke immerzu, ich habe Dich nicht richtig erzogen.“

„Ja — wie denn —? Wie soll man ein Mädchen erziehen? Ich habe geglaubt, Vertrauen ist das Beste. Ja, Vertrauen! Und ich Mürrin ließ Dich gestern Abend zu ihm gehen!“

Sie schwiegen. Susanne erhob sich und stand vor ihr.

„Mama — Du wirst es doch begreifen —“ begann sie wieder.

„Nein.“ sagte die Frau weh. „Von Dir begreife ich das nicht. Ich vermüchte mit dem Kopf, wo Du es her haben kannst. Von Vater nicht. Und von mir — Weißt Du, was mein Vater mit solcher — Tochter getan hätte. Weißt Du das, Susanne? Vom Hof hätte er sie herumiergepeitscht!“

Da war Susanne leise auf und fiel gegen den Tisch. Es wurde leer und verzweifelt in ihr. Aber sie fühlte genau Verständnis der Mutter finden, wenn sie nur das rechte Wort sagte. Und wieder hob sie an. „Mama — Du weißt doch, daß ich nicht schlecht bin. Er wird mich ja auch heiraten —“

„Gerade deswegen hättest Du warten können, nicht wie eine Köchin mit ihrem Schoß —“

Da schluchzte Susanne.

Die Mutter aber sagte sehr weich: „Susanne — Du hast mir das Leben zerstückt. Davon rede ich nicht. Du weißt, daß Du mir das Glück und — das Leben warst. Ich

suche immerzu, es in Deinem Blicke zu sehen. Ich kann es nicht. Mir ist — als sähe ich — Schlamm an Dir.“

Susanne schwieg.

„Du kommst nun und verlangst Verzeihung. Kind, Kind — ich habe Dir nichts zu verzeihen. Du hast Dir zu verzeihen. Du hast Deine schöne Reinheit besudelt wie ein törliches Kind.“

„Ich fühle mich rein,“ sagte Susanne trotzig.

„Wir wollen nicht streiten,“ erwiderte die Mutter immer milder. „Wir wollen es beide zusammen auf uns nehmen. Du magst das Haupt hoch tragen, wenn Du es kannst. Meinem alten Kopf beugt tiefe Scham und tiefer, tiefer Kummer. Aber nun geh in Dein Zimmer und pack Deine Sachen. Deine Koffer sind schon drinnen. Wir wollen mittag fahren.“

Susanne begriff nicht.

„Wir fahren,“ bedeutete die Mutter, „wie wir es geplant haben, nach — Luzern. Wir nehmen den Mittagszug.“

„Ja — Mama,“ stoltzte sie, „ich — ich bleibe doch bei ihm!“

„Bei wem?“

„Bei Erwald — — doch — natürlich.“

Dann war eine lange Pause, in der eine glatte, blanke Wand sich zwischen Mutter und Kind aufbaute. Endlich sagte die Frau: „Wenn Du das tust — Susanne — bist Du für mich tot.“

Und als das Mädchen sich nicht rührte, fügte sie nach einer Weile hinzu: „Für eine unüberlegte, rasche Tat — hätte ich am Ende — Begreifen gefunden. — Für ein planvolles Dirnenleben —“

Da bäumte Susannes Körper sich auf wie der Ast einer jurtmgepeitschten Weide. „Mutter!“

Der Schrei hallte eisig nach.

Endlich sagte die Mutter: „Ich verliere mein einziges Kind, Susanne, wenn Du gehst.“

„Aber Mutter! Fühlst Du nicht, daß ich jetzt nur bei ihm noch leben kann! Daß mich hier — die Scham zerstückt. Fühlt das Dein Partijnn nicht!“

Da wandte die Mutter sich zum Fenster und sprach kein Wort mehr.

(Fortsetzung folgt.)

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 134.

Magdeburg, Mittwoch den 12. Juni 1912.

23. Jahrgang.

Die Gewerkschaftskartelle im Jahre 1911.

Eine kraftvolle Aufwärtsbewegung und ständig sich vermehrende Machtentfaltung der deutschen Gewerkschaften konnt wieder in den Ergebnissen der von der Generalkommission herausgegebenen Jahresstatistik der deutschen Gewerkschaftskartelle zum Ausdruck. Bringt sie auch nur einen Teil der gewerkschaftlichen Wirksamkeit zur Darstellung, so läßt diese doch schon die günstige Entwicklung der freien Gewerkschaften erkennen. Es kann schon heute aus den Ergebnissen der sichere Schluß gezogen werden, daß die Zentralverbände innerhalb des Jahres 1911 mindestens eine viertel Million neuer Streiter gewonnen haben.

Auch eine weitere Vermehrung der Kartelle ist eingetreten. Und diese Erscheinung ist deshalb so erfreulich, weil sie Zeugnis ablegt von der Ausdehnungsfähigkeit der freien Gewerkschaften, die ihre Vorposten immer weiter auf das Land hinausschieben und sich bemühen, die errungenen Positionen durch örtlichen Zusammenschluß der Zweigvereine zu festigen.

Es bestanden am Schlusse des Berichtsjahrs 707 Kartelle, 1910 betrug ihre Zahl 684. An der Statistik beteiligten sich 691 Kartelle, an die 9261 Gewerkschaften mit 2 160 728 Mitgliedern angeschlossen sind. Es ist eine Vermehrung von 2 68 247 Mitgliedern eingetreten. Mehr als 25 000 Mitglieder haben die Kartelle: Berlin (296 812), Bremen (30 553), Breslau (30 476), Chemnitz (40 088), Köln (26 711), Dresden (85 911), Frankfurt a. M. (40 890), Hamburg (130 383), Hannover (38 664), Leipzig (72 367), Magdeburg (28 065), München (68 756), Nürnberg (56 513), Stuttgart (42 815). Köln ist zu diesen Kartellen neu hinzugekommen, 1910 zählte es 22 201 Mitglieder.

Ist die Tätigkeit der Kartelle auch örtlich begrenzt, so haben sie doch auf ihrem Gebiet eine reiche Fülle von Arbeit zu leisten. Ihre Haupttätigkeit ist die Betreibung der Agitation. 2324 allgemeine und 1107 Versammlungen für einzelne Berufe wurden von ihnen abgehalten. Von 41 Kartellen wurden eigne Versammlungsräume unterhalten. 82 Kartelle haben Arbeiterinnen-Agitations-Kommissionen oder weibliche Vertrauenspersonen.

Die Bildungsbestrebungen der Arbeiter erfahren durch die Kartelle eine gute Förderung. Im Berichtsjahr hatten 547 Kartelle (1910: 496) gemeinsame Bibliotheken und 87 Kartelle (1910: 71) Lesezimmer. Bildungsausschüsse bestanden in 362 Orten (1910: 292) und die Zahl der Jugendkommissionen beträgt 346 (1910: 293). Erwähnenswert ist ferner noch die Tätigkeit der Kartelle zur Durchführung der Arbeiterschulbestimmungen. Es bestanden 1911 zu diesem Zwecke 135 Beschwerdekommisionen für Gewerbeinspektionsfällen und 235 Bauarbeiterbeschwerdekommisionen. An 46 Orten werden Kommissionen zur Beseitigung des Kost- und Logiswesens beim Arbeitgeber unterhalten.

Gewerkschaftshäuser bestehen 67 (1910: 53). Im Bericht der Generalkommission wird wieder davor gewarnt, ohne die notwendigen Unterlagen und mit ungenügenden Mitteln an solche Gründungen heranzugehen; sie entwickeln sich häufig zu wahren Schmerzenskindern.

Dem Herbergswesen wenden die Kartelle erfreulicherweise besondere Aufmerksamkeit zu. Herbergen in eigener Regie unterhalten 31 Kartelle, in 322 Orten haben die Kartelle mit Herbergswirten besondere Abmachungen getroffen und haben sie sich das Recht der Kontrolle gesichert.

An 102 Orten bestehen Arbeitersekretariate und an 198 Orten Rechtsauskunftsstellen, 18 Kartelle besitzen Bureaus mit Angestellten.

Angaben über Einnahmen und Ausgaben liegen von 675 Kartellen vor, diese hatten eine Einnahme von 1 797 248 Mark und eine Ausgabe von 1 600 435 Mark. Für Streife wurden 283 855 Mark gesammelt und 309 046 Mark verausgabt.

Von den Kartellen der gegnerischen Gewerkschaften liegen absolut zuverlässige Angaben nicht vor. Das christliche Zentralblatt gab 250 Kartelle an. Nach den Angaben der Kartellfunktionäre der freien Gewerkschaften bestanden in 171 Orten christliche Ortsverbände und in 173 Orten solche der Girisch-Dunderschen Gewerkschaften. In 32 Orten befinden sich Girisch-Dundersche Arbeitersekretariate oder Rechtsauskunftsbureaus und in 122 Orten bestehen christliche Sekretariate oder Volksbureaus.

Auch in dieser Gegenüberstellung kommt das tatkräftige Wirken der Kartelle unserer Gewerkschaften für die wirtschaftliche und geistige Hebung der Arbeiter anschaulich zum Ausdruck. Neben den Zentralverbänden erfüllen sie die ihnen verbleibenden Pflichten in stets zunehmendem, regem Maße zum Schutz untrer Gewerkschaftsmitglieder und zum Trutz untrer zahlreichen Feinde. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Beendete Aussperrung in der Fürth'er Spiegelindustrie. Bekanntlich hatten die Glasarbeiter, die Metallarbeiter und Holzarbeiter bei der Firma Offenbacher in Fürth (Bayern) Forderungen gestellt, und als diese nicht bewilligt wurden, stellten die gesamten Arbeiter des Betriebs die Arbeit ein. Die Industriellen hatten nichts Geringeres zu tun, als eine Unternehmerorganisation zu gründen, die sofort beschloß, eine Aussperrung vorzunehmen. Da sich die Verhandlungen zerschlugen, wurden am 30. Mai die Arbeiter fast aller Betriebe in Fürth ausgesperrt. Die dann erneut aufgenommenen Verhandlungen führten zu

einer Einigung und für die Arbeiter zu einem befriedigenden Resultat. Die Glasarbeiter der Firma Offenbacher erreichten eine Lohnerhöhung von 10 Prozent. Auch für die Holzarbeiter und Metallarbeiter wurden in fast allen anderen Betrieben wesentliche Zugeständnisse erreicht. Die Arbeitszeit wurde schon am 1. April 1912 von 56 auf 55 Stunden herabgesetzt. Die Industriellen erklärten daher jetzt, daß von einer weiteren Verkürzung der Arbeitszeit zurzeit nicht die Rede sein könne. Erreicht wurde aber doch, daß am 1. Juli 1913 die 54 stündige Arbeitszeit eingeführt wird. Die Arbeiter gehen aus diesem Kampfe mit einem annehmbaren Resultat hervor. —

Der Färbereifrick in Helmbrichs (Bavern) ist mit Erfolg beendet worden. Die Mindestlöhne wurden pro Tag um 25 Pfg. erhöht; der Mindestlohn beträgt nun 2,70 Mark. Arbeiter, die bereits einen höheren Lohn erhielten, erhalten ebenfalls 25 Pfg. Zulage pro Tag. Die Appreturarbeiter, für die Lohnforderungen nicht gestellt waren, die sich aber dem Streit angeschlossen hatten, weil sie Streikarbeiten verrichten sollten, erhalten ebenfalls 25 Pfg. Zulage pro Tag, die Arbeiterinnen 10 Pfg. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden, bisher 10½ Stunden. — Innerhalb eines Jahres haben die Helmbrichter Färbere ihre Löhne zweimal erhöhen können. — Der Weberstreik bei der Firma Regensburger in Hof und Fürth ist ebenfalls erfolgreich beendet. —

Ende des Straßenbahnerstreiks in Königsberg. Nach 3wöchigem hartem Kampfe ist es zum Abschluß des Ausstandes gekommen. In den letzten Tagen fanden unter Vermittlung des Reichstagsabgeordneten Genossen Haase Einigungsverhandlungen statt, die durch beiderseitiges Entgegenkommen einen ehrenvollen Frieden herbeiführten. Die Bedingungen, unter denen der Streik beendet wurde, sind im wesentlichen folgende: Die Ration wird für Fahrer auf 100 Mark, für Schaffner auf 150 Mark festgesetzt. Die alte Ration wird zum Schadenertrag nicht herangezogen, der überhaupt meißfällt bei allen denen, die bis zum 9. Juni ihre Ausstattungsgegenstände und das Geld abgeliefert haben. Sind wichtige Verzögerungsgründe vorhanden, so wird die Ablieferungsfrist verlängert. Die Witwen- und Waisenunterstützung bleibt bestehen. In Bezug kommt die Pension, doch soll eine Pensionskasse neu gegründet werden, bei der die Streitenden dieselben Rechte und Vorteile genießen wie die anderen. Die Familienzulage vor 3 Mark für jedes Kind wird weiter gewährt. Der Urlaub mit Lohn wird vom 1. Januar 1914 ab gewährt. Lohnzuschuß bei unbedeutenden Verhinderungen, wie Krankheit, militärische Übungen usw., bleibt bestehen, doch tritt eine zweiseitige Karenzzeit ein, und die Zeit für den Lohnzuschuß wird von jetzt an berechnet. Bei der neu vorzunehmenden Dienstregelung soll auf die Wünsche des Personalrats möglichst Rücksicht genommen werden. Die WiederEinstellung erfolgt nach dem Dienstalter, und zwar in der Form, daß immer ein Schaffner und ein Führer zugleich eingestellt werden. Ausdrücklich ist ausgesprochen, daß im übrigen die den Arbeitern zufließenden gesetzlichen Befugnisse durch den Vertrag nicht geändert werden. Damit ist der Antrag auf das Qualifikationsrecht abgewehrt. Dann hat der Lohn eine weitere Erhöhung erfahren. —

Ausländische Arbeitswillige als Revolverhelden. In Köln streiten an mehreren Fronten die Erdarbeiter, weil der Unternehmer Besser die Zahlung tariflicher Löhne verweigert. Der Unternehmer sucht Ertrag durch Heranziehung von Kroaten, Slowenen, Galiziern und Italienern. Eine Anzahl Ausländer kämpft auf einem der Fronten in Baraden. Als dieser Lage zwei Streikende zwei der ausländischen Arbeitswilligen baten, einmal herauszutreten, um sich über die Verhältnisse und den Grund des Streites aufklären zu lassen, zog einer der Arbeitswilligen einen Revolver und schoß ohne jede Veranlassung auf die Streikenden, glücklicherweise ohne zu treffen. Was wäre geschehen, wenn die in Lebensgefahr schwebenden Streikenden in der gleichen „Sprache“ zu ihrer Verteidigung geantwortet hätten?!

In Preußen-Deutschland führen die Unternehmer kapitalistische Arbeiter aus, zu deren Kosten die Arbeiter als Steuergäher in nicht geringem Maße mit beitragen müssen. Sind die Arbeiter gezwungen, um eine anständige Bezahlung ihrer schweren Arbeit herbeizuführen, zum letzten Mittel zu greifen und die Arbeit niederzulegen, dann darf das „nationale“ Unternehmertum mit staatlicher Erlaubnis aus halbwilligen Gebieten Soldatendrawen herbeiholen, die ungewisshast eine Gefahr in sozialer, kultureller und krimineller Beziehung bilden. Im Kölner Gebiet haben seinerzeit kroatische Lohnbrüder zwei alte Bauernknechte überfallen, beraubt und in bestialischer Weise ermordet (Durbulcher Mordprozess), und andre Schandtaten allerlei Art sind auf Konto der kulturell tiefstehenden Eingewanderten zu setzen. Solche Elemente werden bei Kohnkämpfen mit Revolvern und sonstigen Mordwerkzeugen ausgerüstet und auf die organisierten Arbeiter losgelassen. Für die Folgen, die sich aus solchen Verhältnissen ergeben, sind nicht diese ungebildeten Arbeitswilligen, sondern ihre Begünstiger verantwortlich zu machen. Die diese Arbeitswilligen ins Land hereinholen, um sie gegen die um menschenwürdige Daseinsbedingungen ringenden Arbeiter ins Feld zu führen. —

Wächter Verbandstag des Transportarbeiterverbandes.

Kr. Breslau, 10. Juni.

Der Vorsitzende Schumann eröffnete den Verbandstag mit einer herzlichen Begrüßungsansprache, betonte, daß dies der erste gemeinschaftliche Verbandstag der vor 2 Jahren geeinten Verbände sei. Daß die Entwicklung mit Algedwakt nach engerer Vereinigung der Berufsverbände schreite, beweise, daß auch die Lagerhalter und Handlungsgeschäften kurz vor der Vereinigung ständen. Schumann und Döring (Vorstandsmitglieder) und Zimmer (Breslau) wurden als gleichberechtigte Leiter des Verbandstages gewählt. An den Verhandlungen nehmen 136 Delegierte, 19 Gauvertreter und je ein Vertreter des Ausschusses, der Revisionskommission, der Reichssekretion der Straßenbahner sowie der Eisenbahner teil. Nach Berufen gefordert gehören 118 Delegierte dem Transportgewerbe, 46 den Hafenarbeitern, 11 dem Seemannsberuf und 10 den Gruppen der verschiedenen Verkehrsberufe an.

Schumann gab den mündlichen Geschäftsbericht in einer Zusammenfassung alles dessen, was in dem vom Vorstand herausgegebenen Jahrbüchern niedergelegt ist, außerdem in Ergänzungen und kritischen Bemerkungen über das gesamte Verbandsleben. Der Vorstand hat in den Jahrbüchern besondere Rubriken für die einzelnen Berufe eingeführt, um allen Gruppen gerecht zu werden. Das ist in diesem Jahre insbesondere über die Verhältnisse der Binnenfahrer und der in der Seefahrt beschäftigten Kollegen geschehen, eine ausführliche Lohnstatistik über letztere sollte im nächsten Jahrbuch erscheinen. — Die außerordentlich günstige Entwicklung des Verbandes führt Redner auf zwei Ursachen zurück: auf den Zusammenschluß der beteiligten Verbände und auf die günstige Geschäftskonjunktur, dazu wirkten noch die Maßnahmen der Regierung, die Steuererlagen, die Lenkung und weiter die Wahlbewegung. Im weiteren gab Redner Schilderungen der reichen Agitationsarbeit. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben, der Verband kann jetzt über 200 000 Mitglieder mustern, das Ziel mußte jetzt das dritte Hunderttausend sein.

Die Zahl der Orte, in denen sich Verbandsmitglieder befinden, ist von 32 auf 392 in die Höhe gegangen. Gleichen Schritt mit der numerischen Steigerung der Organisation hielt auch die Gründung ihrer finanziellen Basis. Die

Durchschnittszahl der geleisteten Beiträge im Jahre 1911 betrug 44,2 gegen 42,9 im Jahre 1909. — Der Vorstand hat allen Anforderungen in bezug auf Abhaltungen von besonders Berufs-Konferenzen nach Möglichkeit stattgegeben. Es haben Branchekonferenzen für einzelne Berufe und Zusammenkünfte besonderer Art stattgefunden. — In der Frage der Grenzfreizügigkeit ist das Verhältnis zum Verband der Brauer daselbe geblieben. Neue Differenzen entstanden mit dem Verband der Gemeinbedarbeiter betrefß der Straßenbahner; zur Schlichtung wurde die Generalkommission angerufen, die zugunsten untrer Verbandes entschied, desgleichen in der Unstimmigkeit, die mit dem Verband der Bureauangestellten entstand. Um Differenzen zu vermeiden, sind mit dem geeinten Bauarbeiterverband und mit dem Verband der Maschinisten und Feiger Kartellverträge abgeschlossen. In dem Verhältnis zur internationalen Transportarbeiterorganisation hat sich in der letzten Geschäftsperiode nichts geändert.

Der Verband hat in den 2 Jahren 1774 Lohnkämpfe mit 152 287 Beteiligten geführt. Die Unterstützung dieser Kämpfe hat in den beiden Jahren 1 152 000 Mark erfordert. — Das Unterstützungswesen erforderte in der Berichtszeit 3 335 000 Mark, es hat sich als ein außerordentlich guter Witt in der Organisation erwiesen. Redner erörterte dann die Angelegenheit betrefß Schaffung eines eignen Heimes. Er empfiehlt, daß alle Mitglieder einen einmaligen Beitrag zur Anlage eines Hausbaufonds leisten sollen.

Dann gab der Kassierer Kähler den Kassenbericht. Für die Revisionen berichtete Streitner (Berlin); er erklärte, daß der Kassierer seine Geschäftsführung in Ordnung hatte und stets seine Schuligkeit getan habe. Den Ausschußbericht gibt Lüddecke (Magdeburg); die vorgetragenen Fälle betreffen interne Verbandsangelegenheiten, für die die Öffentlichkeit kein Interesse hat.

Die dann einsetzende Diskussion wurde, nachdem neun Redner gesprochen, auf Dienstag vertagt. —

Aus der Parteibewegung.

Parteitag in Chemnitz.

Unser nächster Parteitag wird vom 15. September ab in Chemnitz stattfinden. Der Parteivorstand hat folgende provisorische Tagesordnung aufgestellt:

1. Konstituierung des Parteitags (Eröffnungsrede: Genosse Weber). Endgültige Feststellung der Tagesordnung.
2. Geschäftsberichte des Parteivorstandes:
 - a) Allgemeines. Referent: Genosse Ebert;
 - b) Kassenbericht. Referent: Genosse Braun.
3. Bericht der Kontrollkommission. Referent: Genosse Raden.
4. Bericht der Reorganisationskommission. Referent: Genosse G. Müller.
5. Die Reichstagswahlen. Referent: Genosse Scheide-mann.
6. Bericht der Reichstagsfraktion. Referent: Genosse Stad-tagen.
7. Der Imperialismus. Referent: Genosse Haase.
8. Die Reiseleiter. Referent: Genosse Pfannkuch.
9. Der internationale Kongress in Wien. Referent: Genosse Wolkenbuhr.
10. Anträge.
11. Wahl des Parteivorstandes, des Parteiaussschusses, der Kontrollkommission und des Ortes, an dem der Parteitag 1913 stattfinden soll.

Der Parteivorstand hat davon abgesehen, die Steuerfrage auf die provisorische Tagesordnung zu setzen, weil es ihm wünschenswert erscheint, daß diese bedeutungsvolle Frage vor einer Erörterung auf dem Parteitag in der Presse eingehender behandelt wird, als das bisher geschehen ist. Die Wahlrechtsfrage wird den bedeutungsvollsten Punkt der Tagesordnung des Parteitags für Preußen bilden, der nur kurze Zeit nach dem deutschen Parteitag stattfinden wird. Aus diesem Grunde wurde davon abgesehen, dem Chemnitzer Parteitag die Behandlung derselben Frage zu empfehlen. —

Mit dem Bau eines eignen Heimes beginnen die Breslauer Genossen nächste Woche. Das Grundstück ist schon lange Eigentum der Breslauer Arbeiter, es besteht aus einem großen Saal, Restaurationssälen und einigen Fabrikräumen. Das große Vorderland lag bis jetzt brach, und auf diesem sollen jetzt drei große Vorderhäuser, in denen Restaurationssäle, Gewerkschaftsbureaus und die Herberge untergebracht werden sollen, errichtet werden. Der Saal, der den heutigen Anprüchen nicht mehr genügt, soll durch Um- und Anbau eines Heimern Saales vergrößert und der Neuzeit entsprechend hergerichtet werden. Der noch vorhandene Platz für ein viertes Wohnhaus mit Hinterland ist für die Druckerei des Parteibüros reserviert, das spätestens im Jahre 1915 die eigene Druckerei errichten soll. Um das gesamte Projekt finanziell günstig und solide fertigzustellen, haben die Breslauer Arbeiter den festen Willen, die Kosten hierzu aus den eignen Reüßen durch Sammlungen und Beiträge der Gewerkschaften aufzubringen. Der erste Aufruf zur Sammlung im Februar vorigen Jahres brachte nach Ablauf weniger Wochen die Summe von 132 000 Mark, davon waren 67 000 Mark Beiträge von Gewerkschaften und 65 000 Mark aus privaten Kreisen. Ein zweiter Aufruf im Februar dieses Jahres erbrachte wieder nach wenigen Wochen insgesamt 147 715,50 Mark, davon aus privaten Kreisen allein rund 105 000 Mark. Bis jetzt sind rund 270 000 Mark vorhanden, dazu kommen noch 60 000 Mark garantierter Beiträge durch die Gewerkschaften, so daß die Baukommission insgesamt über 330 000 Mark bares Geld bei Beginn des Baues verfügt. Die Sammlungen werden fortgesetzt und die Baukommission hofft, noch so viel zusammen zu bekommen, um das gesamte Unternehmen unabhängig von Privatkapitalisten zu machen. Nach Fertigstellung des Druckereigebäudes für die „Volksmacht“ haben sich die Breslauer Genossen aus eigener Kraft ein Heim geschaffen, das eine Zentrale für das gesamte Partei- und Gewerkschaftsleben werden wird. —

Kreis-Konferenz in Meiningen 2. Die Parteiorganisation im Wahlkreis Meiningen 2 (Sonneberg-Saalfeld) hielt am Sonntag den 9. Juni ihre diesjährige Kreis-Konferenz in Etzdachheim bei Sonneberg ab. Es wurde über den Bericht der Kreisleitung, die Reichstagswahl sowie über die neuen Statuten der Partei im Reich und im Kreis verhandelt. — Der Kreis zählt 200 Genossen und 300 Genossinnen. Als Sitz der Kreisleitung wurde wieder Saalfeld bestimmt. —

Eine Konferenz der Bildungsausschüsse Thüringens, die der Vorbereitungsarbeit für den kommenden Winter dienlich, tagte am Sonntag in Weimar. Es waren 44 Vertreter von 26 Orten anwesend, ferner die Mitglieder des Bezirksbildungsausschusses, die Parteisekretäre Leber und Waudert und als Vertreter des Zentralbildungsausschusses Genosse Pöck. An den Bericht des Bezirksbildungsausschusses über die verlassene Geschäftsperiode schloß sich ein interessanter und ausgedehnter Meinungs- austausch, der mit der Annahme einer Resolution endete, nach der die Konferenz zur Bekämpfung der Schundkinematographie auffordert, ferner sich gegen das Dilettantenwesen in der darstellenden Kunst ausspricht und die Arbeiterorganisationen und sportlichen und geistlichen Arbeitervereine auffordert, ihre Vereinstätigkeiten möglichst einzuschränken und ihre Mitglieder mehr als bisher zum Besuch der beschriebenen und künstlerischen Veranstaltungen anzulocken. Darauf anschließend wurden die für das kommende Winterhalbjahr gemeinsam zu treffenden Bildungsarbeiten besprochen und der Bezirksbildungsausschuss mit deren Organisation beauftragt. Die Konferenz zeigte von dem ersten Willen aller Bildungsausschüsse, in Zukunft mehr noch als bisher planmäßige Bildungsarbeit zu leisten.

Kleine Chronik.

Ein nichtswürdiger Subenfreier.

Der ein blühendes Menschenleben als Opfer forderte, wurde am Montag mittags in Oberichowenweide verübt. Unterhalb des Heuberges der Garde-Pioniere badete die 17 Jahre alte Arbeiterin Anna Köhler aus Lichtberg. Als das Mädchen sich im Wasser befand, kamen sieben junge Burtschen hinzu, die sofort zu den Badenenden schwammen. Das Mädchen versuchte nun rasch aus Wasser zu gelangen, die Burtschen waren aber schneller und holten es noch im Wasser ein. Nun wurde die des Schwimmens unkundige Köhler immer tiefer ins Wasser gezogen und fortwährend untergetaucht. Das geängstigte Mädchen schrie verzweifelt um Hilfe, aber die Buben lachten von ihrem grusamen Spiel nicht ab. Kaum hatte das unglückliche Opfer den Kopf wieder über Wasser, so wurde es wieder untergetaucht. Schließlich wurde das Hilfeschrei der K. von den unweit der Badestelle übernden Pionieren gehört. Als die Patrone Soldaten kommen sahen, gaben sie dem Mädchen noch einen so heftigen Stoß, daß es auf Grund sank, dann schwammen sie ans Ufer, rafften ihre Kleider zusammen und entflohen. An der Stelle, wo das Mädchen gesunken war, wurden sofort Rettungsversuche unternommen, und bald konnte auch der Körper der Unglücklichen geborgen werden. Wiederbelebungsbemühungen blieben aber ohne Erfolg. Die entflohenen Komms wurden nach kurzer Jagd gestellt und der Polizei zugeführt.

Der falsche Kandidat.

Vor einigen Monaten legte am Gymnasium zu Mühlereisfeld der 29 Jahre alte Gratianus Heine aus Osterfeld das schriftliche Maturabenehmen ab. Wie sich später herausstellte, war das Lehrkollegium des Gymnasiums, dem die Prüfung oblag, einem Betrug zum Opfer gefallen. Es ergab sich, daß der 26 Jahre alte Privatlehrer Schiel aus Köln, der den Gratianus vorbereitete, hatte, für die von ihm abgelegte Prüfung gar nicht vorhanden war. Er ließ sich den Namen abändern, zog die Kleider seines Schülers an und bestand unter dessen Namen das Examen. Am Montag hatten sich beide vor der Strafkammer zu Bonn unter der Anklage der Urkundenfälschung zu verantworten. Das Gericht verurteilte beide zu einer Gefängnisstrafe von je drei Monaten.

Der Bruder mord in Gärzig a. d. E.

Am 16. Mai war der 7jährige Stiefsohn Blume des Schnitters Thieme aus Sonnenburg tot in der Ober bei Gärzig aufgefunden worden, und seine 12jährige Schwester wurde als Mörderin ihres Bruders beschuldigt. Sie gab an, daß sie mit dem Bruder einen Streit gehabt hätte, dabei hätte sie ihn aus Wut ins Wasser gestoßen. Gleichzeitig wurde gegen den Stiefvater eine Unteruchung wegen Mordes eingeleitet, weil der Verdacht bestand, daß er dem Tode des ihm verhassten Stiefsohns nicht fernstand, doch wurde die Unteruchung vor einigen Tagen wegen Mangels an Beweisen eingestellt. Die unmaatliche Schwester wurde vor einigen Tagen ebenfalls wieder auf freien Fuß gesetzt. Am Sonntag morgen machte sie nun einen Selbstmordversuch, indem sie sich in die Ober stürzte. Ein junger Mann rettete die Lebensmüde, und jetzt gestand sie, daß sie von dem Stiefvater zu dem Bruder m. v. d. a. u. angehalten und mit Drohungen zur Ausführung der Tat gezwungen worden sei. Auf Geheiß des Stiefvaters habe sie dem Bruder ins Wasser gestoßen, und als dieser um Erbarmen flehte und die Schwester ihn wieder ans Ufer ziehen wollte, habe der hinter ihr im Gehäus stehende Stiefvater ge- zwungen, daß er sie ebenfalls ins Wasser stoßen werde, wenn sie den Bruder nicht ertränken lasse. In ihrer Angst habe sie nun den Bruder mit einem Stück Holz weiter ins Wasser geschoben, so daß er ertränkt wurde. Infolge dieser neuen Schuldbildung ist die Unteruchung gegen den Stiefvater wieder aufgenommen worden.

Beim „**Hemmerlin**“ tödlich verunglückt ist in Ruhnsdorf bei Berlin der 24 Jahre alte Köchler Richard Malzichte. Er wollte einem Mädchen einen Besuch abbringen, stellte zu diesem Zweck eine Leiter an das Haus, kletterte hinauf und wollte gerade das Fenster öffnen, als er ausreichte und dabei mit beiden Händen in die Scheibe fuhr. Dem R. wurden hierbei die Pulsadern aufgeschlitten. Ebe ärztliche Hilfe zur Stelle war, war er bereits verstorben.

Gattenmordverbrechen.

Der dem Tumor ergebene Kammereier und küchliche Pödenarbeiter Lind in Kirchheim (Wiederlahng.) wurde heute bei ihrer Mutter wohnende Frau auf zu ihm verurteilt. Als sie sich weigerte, feuerte er mehrere Revolverkugeln ab, welche die Frau töteten, later aber die dahinter stehende Mutter, eine Köchlerin, als Zeugin. Er richtete dann den Revolver gegen sich selbst, verletzte sich aber durch zwei Schüsse nur unbedeutend. In Kirchheim wurde verurteilt der Arbeiter Awage seine Frau zu verheiraten. Er beseitigte sämtliche Zugänge zu der im Dachstuhl gelegenen Wohnung mit leicht brennbaren Stoffen umgeben, die er anzündete. Es gelang aber schließlich, die Frau zu retten.

Am einem Gartengitter angeschlossen.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag abend in Berlin. Dem Hänge der 12 Jahre alte Sohn Arnold des Schlossers Holmann aus der Köhler Straße 29, der an einem Gartengitter spielte, mit dem Kletterer auf die Eisenstange des Gitters und wurde aufgeschlitten. Zusammenhängen besetzten den Knaben aus seiner gefährlichen Lage und brachten ihn zur nächsten Unfallstation, wo der Arzt so schweren Verletzungen feststellte, daß das Kind sofort nach dem Krankenhaus transportiert werden mußte. Der Zustand des Knaben ist hoffnungslos.

Fünf Arbeiter verbrannt.

Auf dem Werke Kuschka bei Petersburg wurden fünf Arbeiter, die mit Gerüstarbeiten beschäftigt waren, durch herabfallende glühende Nagemengen schwer verbrannt, drei von ihnen lebensgefährlich.

Massenvergiftung durch Pferdefleisch.

Nach dem Genuß von gekautem Pferdefleisch sind in Breseld etwa 50 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Lebensgefahr ist bisher bei keinem der Kranken vorhanden.

In 16 1/2 Minuten um die Erde.

Wieder ist ein Schnellkeitsrekord aufgestellt worden. In genau 16 Minuten 30 Sekunden ist ein Telegramm der New Yorker „Times“, das den Wortlaut hatte: „Schickt dieses Telegramm um die Welt.“ in New York“, um die Erde gegangen. Um punkt 7 Uhr abends wurde es im New Yorker Zentralknoten aufgegeben, und um 7 Uhr 16 Minuten 30 Sekunden war es wieder zurück. Von siebzehn Telegraphenstationen war es weitergegeben worden. Es hatte insgesamt 28618 Meilen zurückgelegt.

Vulkanausbrüche auf den Aleuten.

Wie aus Wlita auf Alaska gemeldet wird, geht dort vulkanische Hitze von dem 700 Meilen entfernten aleutischen Vulkanviertel nieder. Die Sonne ist verdeckt. Mehrere Vulkane sind in Tätigkeit. Die Gegend bei Wlita ist sehr dünn bevölkert, dagegen leben in dem nicht weit entfernten Katmai Hunderte von Natives und Aleuten, die Sacks in Blechlüssen verpacken. Ferner befinden sich in der Umgebung zahlreiche Indianerhöhlen. Der Dampfer „Dora“ kam am Sonntag ganz mit Hitze bedeckt in Swadaw in Alaska an. Die Befahung und die Passagiere hatten den Ausbruch des Vulkans Katmai auf den aleutischen Inseln beobachtet; sie glauben, daß mehrere Fischerdörfer an der Meerenge von Schelikow zerstört worden sind. Nach einer furchtbaren Explosion fielen beständig Gelsstücke und Hitze auf das Land. Obwohl der Dampfer 70 Meilen von dem Orte der Eruption entfernt war, herrschte auf ihm um 4 Uhr nachmittags vollständige Finsternis.

Die Flugmaschine als Kulturstück.

Bei einem Konkurrenz-Geschöwerwen wurden am Montag in Mourmelon-le-Grand (Frankreich) durch den Flieger Leutnant Mailfert in Begleitung des Geschöwerfers Hauptmann Couade binnen 34 Minuten aus der vorgezeichneten Höhe von 15 geschleuderten Geschossen 7 an das Ziel, ein in den Boden gezeichnetes Viereck, gebracht. Man versteht also schon sehr gut die große Erfindung der Flugmaschine der Kultur und dem Glück der Menschheit nutzbar zu machen — durch Bombenverhen.

Fernflug Berlin—Wien.

Sirths Siegerflug.

Ueber seinen Flug von Breslau nach Wien am Montag früh hat der Sieger Helmut Sirth ein Vertreter der Scherl- presse folgendes erzählt:

Wir hatten von Anfang an im Sinne, die Reise von Berlin nach Wien in einem Tage zu absolvieren. Gestern (Sonntag) morgen aber, als wir in Breslau angelangt waren, nahm das Wetter leider einen sehr bedrohlichen Charakter an, und von überallher von der Strecke wurden Gewitterbildungen gemeldet. Da ich schon einmal das zweifelhaft Vergnügen hatte, in einem Gewittersturm zu fliegen, was mir niemals im Leben aus dem Gedächtnis schwanden wird, so wollte ich es sozusagen vermeiden, abermals durch die drohenden Wetterwolken meinen Weg zu nehmen. Da überdies meine beiden österreichischen Mitfahrer, Oberleutnant Najasch und Oberleutnant Müller Nachrichten aus Wien und Paderborn bekommen hatten, in denen ihnen vom Weiterflug am Sonntag abgeraten wurde, so verständigten wir uns im Laufe des Spätnachmittags dahin, die Abfahrt auf Montag morgen zu verschieben. Um am nächsten Morgen früh zu sein, legte ich mich am Sonntag um 6 Uhr nachmittags zu Bett und tat einen herzhaften Schlaf bis nach Mitternacht.

Um 1 Uhr morgens erit stand ich auf und begab mich, nachdem ich gut gefrühstückt hatte, auf das Flugfeld, das noch in völlige Finsternis gehüllt war. Meine Monteure schloßen noch fest, als ich den Schrauben betrat, und ich mußte sie erst locken. Mit verschlafenen Gesichtern führten sie den Apparat ins Freie, wo er schon um 1/3 Uhr morgens fahrtbereit war. Wenige Minuten vor dem für 3 Uhr festgesetzten Start betiegen Leutnant Schoeller und ich unsern Apparat, und pünktlich auf das Kommando flogen wir los.

Der Start gestaltete sich nicht ganz einfach; wir hatten nämlich keine gar große Anlaufbahn zur Verfügung und mußten aus jenseitigen, sehr rasch in größere Höhen zu kommen. Wir hatten nämlich die Stadt zu überfliegen, aus der schon in aller nächster Nähe einige fahrscheinliche drohende herborragten. Sollten wir mit ihnen nicht kollidieren, so mußte ich ordentlich aufpassen, was ich denn auch tat. Es gelang mir auch kurze Zeit nach dem Start, die Höhe von 1000 Metern zu erreichen.

Nach kaum 30 Minuten gelangten wir zu schweren Wolkenmassen, die wir nun durchflogen. Bald hatten wir die Wolken immer weiter und weiter unter uns, den blauen Himmel über uns, und wir nahen, im Fluge dahinfliegend, ein grandioses Schauspiel, wie es eben nur uns Aviatikern geboten ist. Im Westen leuchtete ein wunderbarer Sonnenbogen, der uns allerdings einige Besorgnisse einflößte. Die Sonne strahlte auf das Wolkenmeer, das in eigenartiger Weise hin und her wogte, so daß man unwillkürlich zu dem etwas trivialen Vergleich gelangte, daß das Ganze ausah, als ob eine Riesenschale von saurer Milch mit einem strahlenden goldenen Löffel dreibeinigergerührt würde.

Räucher als 1 Stunde befamen wir durch die schweren Wolken hindurch den Erdboden überhaupt nicht zu Gesicht. Die Orientierung konnte mein Begleiter, auf den ich mich vollständig verließ, nur aus dem Stande der Sonne hervorwickeln, und zwar bildete der Winkel, den die Strahlen der Sonne mit den Tragflächen meines Flugzeugs bildeten, die Orientierungsmöglichkeit; wobei diese Aufgabe dadurch erleichtert wurde, daß wir genau die Richtung nach Süden eingehalten hatten. Schließlich teilten sich die Wolken, und unter uns lag in Sonne gebadet das Riesenterggebirge, dessen Gipfel wir dem Schutzhause und dem Turme sich zu uns emporzurehen sahen. Wir waren hier in einer Höhe von 2100 Metern, also noch 600 Meter höher als die höchsten Erhebungen des Gebirgszuges.

Wieder aber schloßen sich die Wolken unter uns und wir mußten wieder, ohne einen Durchblick auf die Erde zu haben, in rasendem Tempo weiterfliegen. Der nächste Ort, den wir zu

Geficht bekamen, wurde von Leutnant Schöller nach der Karte als Währisch-Schönberg erkannt. Das prachtvolle Schauspiel wiederholte sich immer wieder — die Wolken schlossen sich, öffneten sich, als wollten sie uns zeigen, daß wir die richtige Diktion einhielten. Von Briinn ab verließ ich mich blindlings auf meinen Begleiter.

Ich hatte mit 3 1/2 Stunden Fahrzeit gerechnet; wir waren aber nur 2 1/2 unterwegs. Ich leitete den Gleitflug ein, der aus einer Höhe von 2000 Metern in laufender Fahrt bis 600 Meter hinunterführte. Kleine Häuschen erschienen; offenbar die Gänge. Wir hatten das Ziel erreicht. Aspern lag vor uns. Einige Zeit später schossen wir über das Zielband. Wir hatten zur Durchfliegung der 354 Kilometer langen Luftwegstrecke Breslau—Wien nur 2 Stunden 54 Minuten gebraucht, und waren demnach mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 120 Kilometern in der Stunde geflogen.

Was Sirth gewinnt.

Sirth gewinnt zunächst als bestplatierter deutscher Teilnehmer den Ehrenpreis der Stadt Wien im Werte von 1500 Kronen. Ferner als erstangekommener deutscher Flieger den vom Lande Niederösterreich gestifteten Ehrenpreis im Werte von gleichfalls 1500 Kronen. Außerdem hat er noch Chancen auf den Ehrenpreis des Freiherrn v. Economo, des Präsidenten des k. k. Aero-Klub, der für besondere Leistungen deutscher Teilnehmer nach dem Ermessen des Preisgerichts ausgesetzt ist. An Geldpreisen gewinnt Sirth 5000 Mark als erster in Wien angelangener Flieger. Weitere 5000 Mark erhält er als Zusatzpreis als erster im Gesamtklassament. Außerdem hat er natürlich einen erheblichen Anteil an den Hauptgeldpreisen. Es werden nämlich 47 100 Kronen im umgekehrten Verhältnis der Flugzeiten an die Konkurrenten verteilt, die den ganzen Flug zurücklegen. Ferner werden 20 000 Mark als Kilometerpreise an alle verteilt, die mindestens eine Etappe zurücklegen, und zwar im Verhältnis der geflogenen Strecken.

Csatah kurz vor Wien gelandet.

In Breslau wurde am Montag vormittag emsig an der Wiederherstellung des Bohner-Wiel-Apparats für Csatah gearbeitet, der Montag früh am Start in Breslau aus 10 Metern Höhe gestartet war und das Jagdgeschloß und das untere linke Tragdeck beschädigt hatte. Da die Reserverteile aus Johannisthal nicht rechtzeitig ankamen, mußten die einzelnen Teile der Tragdeck neu hergestellt werden, was glücklicherweise möglich war, da sie alle aus Holz bestanden. Kurz nach Mittag war die schwierige Arbeit glücklich beendet, und Csatah überzeigte sich durch einen Probeflug, daß alles in Ordnung war.

Als dann der starke Wind etwas nachließ, stieg er um 5 Uhr 29 Min. am Montag nachmittags auf und verchwand bald in der Richtung nach dem Altwater. Um 6 Uhr 45 Min. wurde der Flieger über Graßenberg und Freiwaldau, um 7 Uhr 20 Min. in mittlerer Höhe über Olmütz gesteuert. Er hat also nicht den direkten Weg nach Wien eingeschlagen, sondern ist, nachdem er den Altwater überflogen hatte, dem Bogen der March gefolgt, um nach Wien zu gelangen. Er macht dadurch einen großen Umweg, hat allerdings den Vorteil besserer Orientierung.

Csatah ist dann um 9 Uhr 45 Min. zwischen den Stationen Gänserndorf und Straßhof, nur zehn Kilometer vom Flugfeld Aspern entfernt, gelandet, da es stark zu regnen begann und der Flieger sich in der Dunkelheit nicht mehr orientieren konnte. Ueber 1 Stunde irrte der Pilot in der Nacht umher, bis er, da mittlerweile die Tragflächen durch den Regen vollständig durchfeuchtet waren, zur Landung gezwungen wurde. Auf dem Flugplatz Aspern hatte man mit höchster Spannung vergebens auf jede Nachricht von ihm gewartet. Als nun die Meldung von seiner Landung eintraf, fuhren sämtliche noch anwesenden Flugsportleiter hinaus nach der Rollbahnstelle. Der Apparat, der völlig intakt geblieben ist, wurde vorläufig in einer Scheune untergebracht. Csatah wird am Dienstag die kurze Strecke nach dem Flugfeld Aspern auf dem Luftweg noch zurücklegen.

Krieger, Bergmann und Thelen.

ius Guben wird vom Montag nachmittags gemeldet: Krieger ist um 4 Uhr 45 Min. zum Weiterflug nach Breslau aufgestiegen. Er ist nach nur 8 Minuten Fahrt bei Ranig (Kreis Guben) gelandet. Er wurde durch Schmerzen in seinem besten Arme, die ihm das Steuern erschweren, zu der Landung gezwungen, hofft aber, nachdem seine Wunde gewaschen und verbunden worden ist, Dienstag früh nach Wien weiterfliegen zu können.

Da das Wetterbureau in Wien für Dienstag früh günstiges Wetter angezeit hat, beschloß der Etzichflieger Bergmann, der, wie gemeldet, Montag früh in Etzichen zur Notlandung gezwungen wurde, am Donnerstag veritimm von dort aus über den Altwater nach Wien zu fliegen.

Thelen hat endgültig auf die weitere Teilnahme am Wettflug Berlin—Wien verzichtet, so daß nur noch Krieger, Csatah und Bergmann für die Ankunft in Wien in Betracht kommen.

<p align="center">Magdeburg. Am Breiten Wege, im Hause des Hotels Weicher Schwan, ist ein</p> <p align="center">neuer Automat</p> <p align="center">nach dem System Kelter u. Ko. (Köln) errichtet. Der Automat besteht aus einer geschmackvollen eichenen Einrichtung ohne jede Hebelarbeit. Die Anordnung der Apparate ist sehr übersichtlich. Durch die günstige Lage des Lokals ist die Rentabilität des Unternehmens jedenfalls gesichert, zumal der Inhaber H. v. Reeken gelernter Fachmann und seit 12 Jahren Restaurateur in Magdeburg ist.</p>	
--	--

Ravon-Weife

ganz ohne Soda!!

eine neuartige Haushaltseife
von
fabelhafter Waschkraft.

Stück 20 Pf.

Die neuesten Moden

Reisevorbereitungen.

Will man sich allen Reizen und Genüssen der im Kreislauf des Jahres zur lieben Gewohnheit gewordenen Sommerreise mit ungeteilter Seele hingeben, so müssen schon die Vorbereitungen für das Wohl des inneren und äußeren Menschen in der Wahl des Reiseziels und der Reiseausstattung von den weisesten Erwägungen geleitet werden. Man gibt es der schönen und heilsamen Erdenflecken in Nähe und Ferne so viele, daß man mit diesem Teil der schwierigen Aufgabe schneller fertig zu werden pflegt, als mit der nicht minder wichtigen Toilettenfrage. Das große, für jeden Reisenden zu lösende Problem, sei er nun vom starker oder vom schönen Geschlecht, beruht in der weisen Beschränkung des Reisegepäcks bei der größtmöglichen Vielseitigkeit in bezug auf die verschiedenen im Schoße der Zukunft schlummernden Witterungsverhältnisse und die von ebenso unberechenbaren Zufälligkeiten abhängenden gesellschaftlichen Anforderungen. Von diesen allerdings können sich entscheidende Naturenthusiasten allenfalls für eine kurze Spanne Zeit frei machen, gegen Wetter und Wind aber soll jeder gewappnet sein. Für den Aufenthalt am Meeresstrand muß der Koffer anders gerüstet sein als für Gebirgstouren oder den Kurzgebrauch in einem eleganten Modebade. Alle Toilettenstücke aber werden gleichmäßig von der Mode mit dem Stempel versehen, der ihnen und ihren Besitzern den Rang der Eleganz und gesellschaftlichen Stellung in den Augen der kritischen Reisebekanntschafter anweist.

Die Mode erlaubt es, sich auch ohne großen Aufwand



1174. Praktischer loser Reisemantel aus grauemelitem englischen Streifenstoff. 1175. Reisekostüm aus englischem Phantastestoff mit Dreibahnenrock und loser Joppe.



1172. Kleid aus gestreiftem Bordürenvoile mit imitiertem Ueberkleid für Backfischgröße. 1173. Weißes Stickereikleid mit lila Auspus für Backfischgröße. Rock aus drei Stickereiansätzen bestehend.

auf der Reise im besten Lichte zu zeigen, da sie einfache, und zweckmäßige Eleganz jederzeit über reiche, aber zu falscher Gelegenheit entfaltete, stellt.

Auch der Umstand, daß Waschstoffe und überhaupt Baumwollmaterial den eleganten Seidenstoffen für Hochsommertoiletten ebenbürtig zur Seite gestellt werden, erweitert sich für die Reiseausstattung besonders günstig und praktisch. Die reizenden modernen Stickereikleider sind selbst für bescheidenere Mittel nicht unerschwinglich, da man seit der vollerenen Technik der Maschinen keinen Anspruch mehr auf kostbare Handarbeit erhebt. Ein anderer Vorteil liegt in der Vorrichtung, alle weißen Stoffe, Musselins, Nulle, Batiste, Spitzen- und Stickereistoffe ungestärkt und weichfallend zu lassen, wodurch das Plätten viel weniger umständlich und schwierig geworden ist, so daß man während des Reiseaufenthaltes die gewaschenen Toilettengegenstände leicht wieder präparabel machen kann. Das ganze Waschsystem hat eine Vereinfachung erfahren, indem auch das Blauen der weißen Kleider, Hülsen und Spigengegenstände nicht mehr für unbedingt notwendig gilt. Ideal einfach gestaltet sich aber erst das Verfahren bei den moderneren rauhen Baumwollstoffen, die sich im Koffer nicht drücken und überhaupt nicht geplättet werden dürfen.



1169. Kittelanzug aus grauem Leinen für Knaben von 3-4 Jahren.

1172 und 1173. Zwei Backfischkleider. Der auf weißem Grunde mit schmalen blauen Streifen gemusterte Voile war mit einer Punktbordüre in der gleichen Farbenstellung versehen, die an den Seiten zwischen Vorder- und Hinterbahn und unten rings um den Rock gelegt wurde. In der Ärmelbluse ergibt die Bordüre die untere Hälfte, das Schößchen, den Verrmelansatz und den kleinen Umlegefragen. Dunkelblauer Seidengürtel und schwarze Samtbandskrawatte. — Die Herstellung des weißen Stickereikleides ist eine sehr einfache. Zum Rock werden drei Stickereistreifen aneinander genäht und im Taillenschluß leicht eingekrausht. Der neuesten Mode entsprechend kann man unter die Jacken jedes Streifens eine Blende aus doppelt genommenen schrägen Taillistreifen heften, die man vor jeder Wasche leicht entfernen kann.

Fall, wie ihn der leichte Pongeestoff sonst nicht besitzt. Es ist aber bei dieser modernen Garnitur darauf zu achten, daß der Stoff des Rockes durch den aufgenähten Bezug nicht eingezogen wird. Bluse mit tiefer Passie aus Säumdümmull mit Stickereiumrandung. Einseitige Schleißen aus grünem Taffet, Gürtel aus dem gleichen Material.

1092. Einfaches Kleid für Damen. Feingestrichter Voile ist mit abgetönten bischofskila Taffetblenden besetzt worden, die an der Bluse, auf Stoffblenden ruhend, mit zackigem Lieberfall aufgenäht sind. Durch je einen weißen Perlmutterknopf werden diese Jacken auf dem lila Seidengürtel festgehalten. Blenden ergeben die Garnierung des einfach geschnittenen Vierbahnenrockes.

1169. Kittelanzug für kleine Knaben. Der nach rechts übergeknöpfte Kittel ist mit Stehbündchen hoch geschlossen. Gerades Pöschchen und Ledergürtel. Eingesezte Ärmel.



1092. Einfaches Kleid aus weiß und lila gestreiftem Voile mit lila Taffetblenden.



1142. Sommerkleid aus weißer Pongeseide mit Kräuschenbesatz für junge Damen.

Lange & Münzer
51^a Breifeweg 51^a



Spezialabteilung für
Trauer-Hüte :: ::
Trauer-Blusen :: ::
Kostüm-Röcke :: ::
Handschuhe | Schleier ::
Krawatten : | Flore etc. :

Burg. Sozialdemokratischer Verein.
Am Donnerstag den 13. Juni 1912, abends 8 1/2 Uhr,
im „Grand Salon“
Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Wahl des Vorstandes und der Revisoren.
3. Verschiedenes.
Hierzu werden die Mitglieder freundlichst eingeladen und erucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Burg. Deutscher Maler-Verband.
Zahlstelle Burg.
2635
Sonntag den 15. Juni
Sommer-Bergnügen
im „Hohenzollernpark“.
Eintrittsstatten sind bei sämtlichen Mitgliedern zu haben.
Anfang 8 Uhr. Das Komitee.

Burg Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität
= 2. Bezirk = des Landes 17a
Sonntag den 16. Juni
Bezirksfest
im „Grand Salon“.
Festprogramm.
Von 11 bis 1 Uhr: Gartenkonzert und Empfang der auswärtigen Vereine.
Um 3 1/2 Uhr: Korso durch die Strassen der Stadt.
Nachdem Festrade, gehalten vom Reichstagsabgeordneten **Wilhelm Haupt**.
Im Garten:
Volksbelustigungen aller Art.
Im Saale:
Reigenfahren und Ball.
Entree 20 Pfennig.
Freundlichst ladet ein **Das Festkomitee.**

Fermerleben. Sozialdemokratischer Verein.
Am Donnerstag den 13. Juni 1912, abends 8 1/2 Uhr,
bei G. Stiller
Mitgliederversammlung.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Weiss. — 2. Wahl der Geschäftsleitung. — 3. Vereinsangelegenheiten. — 4. Verschiedenes.
Böylähliges Erscheinen der Mitglieder ist notwendig.
Der Vorstand.

Neuer Schwan.
Sente sowie jeden Mittwoch, von nachmitt. 4 Uhr an
Grosses Garten-Konzert
verbunden mit **I. großem Kinderfest**
unter Leitung der belieb. Kindergärtnerin Fel. Junghaus.
Zur Aufführung gelangt: Der Wolf und die 7 Geißlein.
Erwachsene frei. 2448 Kinder 10 Uhr.

Auf Stählernem Ross
20 Radtouren
in die Umgebung Magdeburgs
104 Seiten, Taschenformat, mit zwanzig
Kartenskizzen und einer Uebersichtskarte
Preis 1 Mark
In jeder Buchhandlung zu haben
Wer wandern will
28 Ausflüge in die schönsten Teile
der Umgebung Magdeburgs
Jede Tour mit einer Kartenskizze
Preis 60 Pfg.
In jeder Buchhandlung zu haben

Tonbild Buckau
Programm von Mittwoch bis Freitag
Zelle 365
Liebes-Geschichten äußerst spannendes Drama.
Nur für Erwachsene.
Kulpe hat den Heusschlüssel vergessen, Schläger der Kommi
In der Nacht des Urwaldes
das sensationellste u. atemberaubendste Tierdrama, welches bis
jetzt auf dem Filmmarkt erschienen ist. Niemand veräume
daher, daß dieses großart. u. konfurrenz. Progr. auszuweichen.
Sens. unübertrefflich letzte Vorführung des fliegenden
Zirkus, abends 9 1/2 Uhr.
Tonbild-Theater.

Vorzugsbillet
Nur für
Kaiser
Theater
Kinder 5 Pfennig
Erwachsene 15 Pfennig
erhaltene
Billetten

Viktoria-Theater
Direktion: Hans Knapp.
Am Montag den 12. Juni
Schicksal des Herrn Gebert
Drei glückliche Tage.
Spenden in 4 Akten von Schö-
nhan und Gerdung.
Ansetzung 2. Reihe Dr. Senger
Des Herrn Galt.
Spenden in 5 Akten.
Am Montag den 12. Juni
Schicksal des Herrn Gebert
Drei glückliche Tage.
Spenden in 4 Akten von Schö-
nhan und Gerdung.
Ansetzung 2. Reihe Dr. Senger
Des Herrn Galt.
Spenden in 5 Akten.

**Walhall-
Theater.**
Parterresaal:
2803 Täglich
Varieté-Vorstellung
Anfang 8 Uhr

Stephanshallen
— 21. Rich. Fräherz. —
Abends 8 Uhr 300
Varieté-Vorstellung.
Sens. begabtes Programm
für Familien-Abteilung.
Reizvoller
Kammerz bei außer
Sens. begabtes Programm
für Familien-Abteilung.
Reizvoller
Kammerz bei außer
Sens. begabtes Programm
für Familien-Abteilung.
Reizvoller
Kammerz bei außer

Silly's Berge
Steinkuhlenstraße 37 — Telefon 5727.
Seden Montag, Dienstag, Mittwoch und
Donnerstag von 4 bis 11 Uhr abends
Großes Freikonzert.
Es ladet freundlichst ein 2472 **Paul Eidau.**

Elektro-Biograph
1737 Neustadt
Die Schlange
:: am Busen ::
großes Sittendrama in 3 Akten
und das volle Programm.

Fermerleben. Volksverein.
Donnerstag, 13. Juni, ab 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: Abrechnung vom
8. Quartal. Wahl d. Vorstandes.
Barlet u. Vereinsangelegenheiten.
Zahlreiche Beteiligung erwartet.
Der Vorstand.

Burg. Palast-Theater
Morgen:
Neue Bilder!
Palastwoche, aktuelle Tages-
berichte. 2530
Gefährtes aus dem Leben,
höfliche Humoreske.
Tanzspiel: Schummerlied aus
„Die Stimme von Portici“
Die Pferdebeibe, spannendes
Wildwest-Schauspiel.
May Linder, der Unvergess-
liche, beim Dinner, reizende
Komödie.
Bigoto hoch zu Ross, ein Bild
zum Kranklachen.
Minister u. Frauenrechtlerin,
spannender Roman.
Sonderbare Schiffs-
fugung, tief ergreifend. Drama.
Einlagen:
Die Feste treibt Ahnenkultur,
humoristisch.
31 Jahre unschuldig verur-
teilt, Drama.
Zu diesem ausgezeichneten
Kolossalprogramm erwartet
zahlreichen Besuch
Die Direktion.
Nachmittags - Vorstellungen
finden nicht mehr statt.
Anfang: Wochentags 7 1/2 Uhr. —
Sonntags 5 Uhr. —

Danksagung. 2636
Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme und die reichlichen
Kranzspenden beim Heimgang
meines lieben Mannes, unfer-
lichen, treuergebenden Vaters,
Schwieger- und Großvaters, sagen
wir allen Verwandten, Freunden
und Bekannten, dem Verband der
Land-, Wald- und Weinbergs-
arbeiter u. -arbeiterinnen Deutsch-
lands, Zahlstelle Gr. Ottersleben,
seinen Mitarbeitern des Ritter-
guts Gr. Ottersleben und dem
Heren Bahor Behrend hiermit
unsern verbindlichsten Dank.
Wwe. Herrmann und Kinder.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Nachruf.
2468
Am Freitag, abends 11 Uhr,
verstarb nach langem, schwe-
rem Leiden unser langjähriges
treues Mitglied, der Safen-
arbeiterwalde
Heinrich Schulze
im Alter von 68 Jahren.
Wir werden sein Andenken
stets in Ehren halten.
Die Ortsverwaltung.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am 7. Juni schied unser
Mitglied, der Arbeiter
Paul Kohnmann
43 Jahre alt, freiwillig aus dem
Leben und am 8. Juni starb
der Arbeiterwalde
Otto Rose
41 Jahre alt, an Nieren-
blutung.
Das Andenken der Kollegen
werden wir stets in Ehren
halten.
Die Verwaltung.
Die Beerdigung des Kol-
legen Rose findet am Mitt-
woch, nachmittags 3 Uhr, von
der Leichenhalle des West-
friedhofs aus statt. 2466

Colosseum
Vom 12. bis 14. Juni:
3 Dramen
**Durch die
Flammen**
Die Studentin
Richtet nicht.
Neu! Jede Woche Neu!
eigene kinematographische
Aufnahmen der neuesten
Ereignisse in Magdeburg:
Vereins-Zehntampf
zwischen dem Sport-
Club „Germania“ u.
dem Turnverein
„Sohn“, Leichtath-
letik-Abteilungen,
in Magdeburg.
Fahrtenschwimmen
der Magdeburger
Schwimmvereine
von der Strombrücke
bis zum Herrentzug.

ZENTRAL THEATER.
Zum 19. Male
der erfolgreiche Schläger:
**Auto-
liebchen**
2481 Beginn 8 Uhr.

Todesanzeige.
Am Montag den 10. Juni,
morgens 8 Uhr, entschie-
fant nach langem, schwerem
Kranklager meine geliebte
Frau
Hermine Dürre
geb. Bertram
im Alter von 36 Jahren.
Um stille Beileid bitten die
trauernden Hinterbliebenen
Olvenstedt, den 11. Juni.
**Adolf Dürre nebst
Kindern.**
Die Beerdigung findet am
Donnerstag den 13. Juni,
nachmittags 3 Uhr, von der
Leichenhalle aus statt.

Gestern nachmittag ent-
schleif sanft nach kurzem, aber
schwerem Leiden unser lieber
Sohn und Bruder
Paul Schwenk
im Alter von 10 Jahren.
Dies zeigt tiefbetriibt an
Familie August Schwenk,
Gr. Diesdorfer Str. 36b, II.
Die Beerdigung findet am
Freitag nachm. 1/4 Uhr statt.

Todesanzeige.
Am Sonntag, vormittags
11 1/2 Uhr, starb nach schwerem
Leiden mein lieber Mann,
unser sorgsamer Vater, der
Steinfeser
Friedrich Meinecke
im Alter von 68 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
Al. Ottersleben, 11. Juni.
Die trauernden Hinterbliebenen,
Frau, Kinder u. Enkel.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch den 12. Juni, nach-
mittags 4 Uhr, vom Trauer-
haus aus statt.

**Verband d. Steinsetzer
u. Berufsgenossen.**
Am 9. Juni starb nach
längerem Kranklager unser
Kollege, der Steinfeser
Friedrich Meinecke
im 68. Lebensjahr. War der
Bestrebene auch nicht mehr
in der Lage, sich an den
Organisationsarbeiten zu be-
teiligen, so hat er doch allzeit
für unsere Sache ein lebhaftes
Interesse beibehalten.
Ehre seinem Andenken!
Gisela Magdeburg.

Deutscher Bauarbeiter-Verband
Zweigverein Magdeburg.
Zahlstelle Olvenstedt.
Nachruf.
Am 10. Juni starb nach
langem Leiden unser Mit-
glied, der Kollege
Willi Heinecke
im jugendlichen Alter von
20 Jahren an der Prole-
tariatskrankheit.
Ein ehrendes Andenken
werden wir ihm bewahren.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag den 13. Juni,
abends 6 Uhr, vom Trauer-
haus aus statt.
Der Vorstand.

**Sozialdemokratisch. Volks-
verein Schönebeck.**
Nachruf. 2640
Am Sonntag, 8. Juni,
verstarb nach langem, aber
schwerem Leiden unser lang-
jähriges Mitglied
Gerhard Tietz
im 34. Lebensjahr an der
Proletariatskrankheit.
Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Dr. Krach, Sadenburg
verreist bis 23. Juni.
Vertreter:
San.-Rat Dr. Gremse und
Dr. Schmidt. 2618

Hermann Wülke
Gr. Ottersleben, Morgenstr. 12

aufgestellt. Darüber ärgerte sich anscheinend der Herr Pastor. Seine eigene Schürze und das deutsche Volk war um eine große Zeit reicher. Das Verhältniß der Arbeiter zur Landeskirche wird selbstverständlich dadurch äußerst günstig gestaltet. Der Zimmermeister Hummelstap verfuhr mit allen Mitteln, seine Leute zum Uebertritt aus den freien Gewerkschaften in die christlichen zu bewegen. Er hat einem Zimmerer 3 Mark angeboten, wenn er aus dem Verband austräte und das Gewerkschaftsmitglied nicht mitmachen wollte. Der Mann antwortete aber, er, der Zimmermeister, solle nur seine 3 Mark für sich behalten. Hummelstap glaubte ferner seine Leute einschüchtern zu können, indem er sagte: "Wer am Montag, dem zweiten Tage des Gewerkschaftsfestes, feiert, wird sofort entlassen." Die Arbeiter aber sagten gleich, dann solle er nur sofort die Papiere hergeben. Das Fest nahm einen schönen Verlauf. Der Gauleiter des Bauarbeiterverbandes, Genosse Richter, hielt eine anfeuernde Rede, in der er scharf das Verhalten der Behörden, die zu dem Feste der Arbeiter die Benutzung des Festplatzes nicht gestattete, kritisierte. Seine Aufforderung an die Arbeiter, der Organisation neue Kämpfer zuzuführen, wird auf guten Boden gefallen sein.

Haaren wird kunstvoll von einem großen Teile seines Rückenkleides befreit. Auf die lahle Stelle legt man eine Kautschuktafel, die man sorgfältig befestigt, worauf man das ganze Haar, das man dem Tiere abgenommen hat, wieder kunstvoll aufliebt. Der Pudel begleitet nun seinen Herrn überallhin, und wenn der Herr etwas Wertvolles gestohlen hat, tut er so, als ob er den Hund streichelte, und befördert bei dieser Gelegenheit den gestohlenen Gegenstand in die unsichtbare Kautschuktafel.

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten 5 Pf. die Zeile. Bei Zusendung von Manuskripten für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Unterdrückung erfolgt keine Aufnahme. Die Notizen dürfen nur kurze Hinweise auf Versammlungen, Uebungsstunden etc. enthalten. Zusätze wie "Lagesordnung", "Erwähnenswerthe" u. dergl. werden gestrichen.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Sudeuburg. Eine Sitzung der Obmänner und Kassierer findet am Mittwoch den 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in der „Berthier Bierhalle“ statt. Die Bezirksleitung.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Neue Neustadt. Am Mittwoch den 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Weissen Hirsch“, Friedrichsplatz 2, Sitzung der Obmänner und Kassierer. Der Bezirksleiter.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirksversammlungen der Frauen finden statt: Am Dienstag den 11. Juni, abends 8 1/2 Uhr, für Magdeburg in der „Burgallee“, Tischlerkrugestraße 28; für Alte Neustadt in der „Krone“, Wolbenstraße 43/45. Am Mittwoch den 12. Juni für Wilhelmstadt im „Luitpoldpark“, Spielgartenstraße 16, und für Neue Neustadt im „Weissen Hirsch“, 265.

Modell- und Fabrikantenschüler. Unsere Sitzung sämtlicher Vertrauensleute für Juni tagt am Mittwoch den 12. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7. Die Sektionsleitung.

Arbeiter-Sängerkreis Magdeburg. Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Uebungsstunde in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27/28. 303

Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität, Verein Magdeburg. Vereinsabende: Ubt. Wilhelmstadt (Luitpoldpark) Mittwoch; Ubt. Bückau (Thalia) Mittwoch; Ubt. Sudeuburg (Berthier Bierhalle) Donnerstag; Ubt. Neue Neustadt (Koppehl, Fabrikantenstraße) Freitag; Ubt. Alte Neustadt (Krone) Mittwoch; Ubt. Altstadt (Friedrichsplatz) Freitag; Ubt. Rothensee (Rumbiers Lokal) Donnerstag; Ubt. Reichenberg (heim Mitglied Heinrich Wille) Dienstag; Ubt. Dahlewarleben (Osthof zur Dore) jeden Mittwoch. 302

Ubt. Altstadt. Am Mittwoch den 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in „Friedrichsplatz“.

Ubt. Alte Neustadt. Tour nach Rothensee am Sonntag den 16. Juni. Abfahrt 2 Uhr von der „Krone“. 970

Ubt. Bückau. Am Mittwoch den 12. d. M. Abteilungsversammlung in der „Thalia“. 981

Arbeiter-Radfahrerverein, Ubt. Sudeuburg. Sonntag den 16. Juni Tour nach Rothensee. Abfahrt 1 1/2 Uhr von der „Berthier Bierhalle“.

Grüner Neue Neustädter Arbeiter-Radfahrerverein. Jeden Freitag Uebungsstunde im „Weissen Hirsch“. 301

Grüner Neue Neustädter Arbeiter-Radfahrerverein. Mittwoch den 12. Juni Spielabend auf dem Steineberg. — Am Sonnabend den 15. Juni Abentour nach dem Felsenberg. Abfahrt um 8 Uhr abends vom „Weissen Hirsch“. 969

		7. Juni		8. Juni	
Barndubitz	0,78	0,77	0,77	0,77	0,77
Bandels	0,82	0,82	0,82	0,82	0,82
Reim	0,83	0,83	0,83	0,83	0,83
Leitmeritz	0,47	0,47	0,47	0,47	0,47
Auffig	0,27	0,27	0,27	0,27	0,27
Dresden	1,72	1,72	1,72	1,72	1,72
Torgau	0,16	0,16	0,16	0,16	0,16
Wittenberg	1,18	1,18	1,18	1,18	1,18
Roslau	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58
Barby	0,67	0,67	0,67	0,67	0,67
Schniebed	0,68	0,68	0,68	0,68	0,68
Magdeburg	0,68	0,68	0,68	0,68	0,68
Zangermünde	1,10	1,10	1,10	1,10	1,10
Wittenberge	0,84	0,84	0,84	0,84	0,84
Dömitz	0,47	0,47	0,47	0,47	0,47
Hoyersberg	0,88	0,88	0,88	0,88	0,88
Hohentorf	0,50	0,50	0,50	0,50	0,50
Lauenburg	0,48	0,48	0,48	0,48	0,48

* Auffig, 11. Juni. Begehrstand — 0,21 Meter. Vom Oberlauf werden 136 Zentimeter Wasser gemeldet. „Magdeb. Zig.“

Vermischte Nachrichten.

* Die Kunst zu heiraten. Mantegazza hat ein ganzes Buch geschrieben, worin er die Technik der Kunst zu heiraten eingehend darlegt. Heiratskandidaten haben aber, so erklärt ein Chroniqueur des „Echo de Paris“, viel wichtigere Dinge zu tun, als Bücher zu lesen, er bietet ihnen daher ein kleines Bademeum, das in einigen Hauptregeln die Technik der Heiratskunst zusammenfaßt. Die erste Regel lautet: „Der Mann muß, bevor er heiratet, das Leben bereits kennen gelernt haben. Ein modernes Mädchen wird darin nichts Anstößiges erblicken, sondern im Gegenteil stolz darauf sein, daß sie einen Mann an sich gefesselt, dessen Blick durch Erfahrungen geschärft ist und der sich durch den sogenannten Blüchschlag der Liebe nicht erschüttern läßt, durch jenes plötzlich aufwachsende, aber bald verfliegende Gefühl, das einen Unerfahrenen bei dem Anblick eines schönen Weibes durchschauert. Die Liebe muß allerdings jeder Ehe die Weihe verleihen, wenn sie die Würdigkeit der Dauer in sich tragen soll. Es ist daher töricht, an die allgemeine Meidensart zu glauben: „Heiratet, wenn die materiellen Bedingungen, Geburt und Alter passen. Die Liebe kommt später.“ Nein, die Liebe kommt nachträglich sehr selten, nur zufällig. Dafür stellt sich bei derartigen Konventionen sicherer früher oder später jene Gleichgültigkeit, oft auch jene gegenseitige Abneigung ein, die dem Ehebruch den Boden bereitet.“ Zweite Hauptregel: „Kaltes Blut bewahren, auch wenn man die Liebe keinen fühlt, und bereut die Eltern der zukünftigen Gefährtin, namentlich die Mutter genau studieren, von der die Tochter in der Regel das Nervensystem erbt.“ Dritte Hauptregel: „Hat das Studium der Mutter ein befriedigendes Resultat ergeben, so muß man das Mädchen genau beobachten. Aber auch ihre Freundinnen müssen unter die Lupe genommen werden. Hat man so mit klugem Bedacht die allgemeine Untersuchung beendet und ihr Ergebnis nach jeder Richtung hin erquicklich befunden, was dann? Dann heirate schlankweg! Ist das Eheglück, das dir vorwärtsweht, nachdem du deine Lebensgefährtin nach allen Regeln der Kunst gewählt hast, verbrieft und besiegelt? Wird nicht eine Stunde schlagen, da du das eheliche Band als schmerzlich drückende Kette spüren wirst? Wer möchte diese Fragen mit gutem Gewissen bejahen oder verneinen!“ Und darum lautet die vierte und letzte Hauptregel: „Wenn du trotz aller Vorsicht eine herbe Täuschung erträgst, so tröste dich damit, daß diese Welt eine widerprüchsvolle Tragikomödie ist, oder mit dem Galgenhumor des Sprüchleins jenes Chirurgen, das da lautet: „Die Operation ist gelungen, aber der Patient ist gestorben.“ —

* Moderne Spitzbubenstricks. Die Phantasie der Verfasser von Polizei- und Kriminalromanen ist sicherlich nicht fruchtbarer als die der Verbrecher, die in diesen Romanen geschildert werden. Die Spitzbuben besonders legen eine staunenswerte Kunstfertigkeit und Meisterhaftigkeit im Erfinden neuer Kniffe und Schliche an den Tag. „Nos Loisirs“ berichten über einige der allerneuesten Spitzbubenstricks: Da sind zunächst als modernstes „Diebeswerkzeug“ die Stiefel mit den ausgehöhlten Absätzen: der glückliche Besitzer solcher Stiefel tritt in einem geeigneten Augenblick so fest auf, daß eine kleine Springfeder in Bewegung gesetzt wird; dadurch verschiebt sich unten am Absatz eine kleine Blechplatte, so daß der gestohlene Edelstein, der versteckt worden soll, in den ausgehöhlten Absatz gelangen kann; die Platte schiebt sich dann wieder, und die Sache ist gemacht. Recht nett ist auch die silberne Bündelholzschachtel mit doppeltem Deckel; der Raum zwischen den beiden Deckeln dient gleichfalls als Versteck für kleine Wertgegenstände, die man erworben hat, ohne daß man sich in Unkosten zu tätigen brauchte. Der schönste und genialste Trick ist aber sicherlich der mit dem geschornen Pudel. Ein Pudel mit recht langen

Wasserstände.
+ bedeutet über, — unter Null.

		7. Juni		8. Juni	
Jungbunzlau	0,08	0,08	0,08	0,08	0,08
Laun	0,56	0,56	0,56	0,56	0,56
Widowies	0,05	0,05	0,05	0,05	0,05
Wrag	0,01	0,01	0,01	0,01	0,01

Unstrut und Saale.

		9. Juni		10. Juni	
Straußfurt	1,10	1,10	1,10	1,10	1,10
Weissenfels Untp.	0,10	0,10	0,10	0,10	0,10
Trotha	1,26	1,26	1,26	1,26	1,26
Altleben	0,74	0,74	0,74	0,74	0,74
Vernburg	0,30	0,30	0,30	0,30	0,30
Kalbe Oberpegel	1,42	1,42	1,42	1,42	1,42
Kalbe Unterpegel	0,06	0,06	0,06	0,06	0,06
Grizehne	0,01	0,01	0,01	0,01	0,01

Mulde.

		9. Juni		10. Juni	
Defau, Muldenbr.	0,28	0,28	0,28	0,28	0,28

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 10. Juni.
Aufgebote: Kaufm. Otto Thamer in Erfurt mit Agnes Eiprotz hier. Arb. Karl Näther mit Ida Nemes. Oberkellner Hermann Kleemann hier mit Frida Reimer in Halberstadt.
Eheschließung: Küchenschef Heinrich Gerhardt mit Elise Busse.
Geburten: Bruno, S. des Zeichners Bruno Schwarz. Gertrud, T. des Arb. Otto Brüning. Elisabeth, T. des Schneidernstrs. Karl Ahrendt. Gerhard, S. des Arb. Otto Elle. Walter, S. des Eisenbahnarb. Otto Lippold. Irma, T. des Tapeziers Paul Rauch. Willi, S. des Arb. Gustav Taub. Erta, T. des Ruffschers Simon Geincede.
Todesfälle: Witwe Elisabeth Göfmer geb. Bödel, 85 J. 9 M. 6 T. Weichensteller a. D. Georg Kilo, 75 J. 10 M. 26 T. Arb. Karl Gehardt, 72 J. 1 M. Witwe Sophie Appel geb. Ghele, 67 J. 4 T. Steinbecker Friedrich Meinede aus Gr.-Ottersleben, 70 J. 5 M. 15 T. Witwe Karoline Baß geb. Löwenthal, 65 J. 11 M. 28 T. Auguste geb. Krüger, Ehefrau des Arb. Otto Krüger, 58 J. 9 M. 8 T. Hausdiener Friedrich Kleberg, 46 J. 2 M. 19 T. Arb.-Jnb. Otto Hofe, 41 J. 4 M. 6 T. Editha, Ehefrau des Eisenb.-Arb. Karl Reined, 37 J. 11 M. 12 T. Kurt, S. des Restaur. Karl Brandt, 1 J. 1 M. 13 T.

Sudeuburg, 10. Juni.
Geburten: Friedrich, S. des Maschinenschleifers Wilhelm Bescke. Erich, S. des Arb. Gustav Wendler. Ilse, T. des Schmieders Hans Pessel.
Todesfälle: Witwe Marie Schulze geb. Poggenmann, 66 J. 5 M. 17 T. Emma, T. des Arb. Hermann Froese, 2 M. 11 T. Tischler Christ. Siebentopf, 69 J. 4 M. 16 T. Feing, S. des Geschäftsfreisenden Bruno Kirck, 10 M. 4 T. Arb. Wilhelm Eckhardt, 71 J. 10 M. 1 T. Ehefrau des Drehers M. Gaebler, Anna geb. Brandt, 39 J. 26 T. Kurt, S. des Müllers Karl Koigt, 8 M. 21 T. Witwe Karoline Schmidt geb. Kuff, 66 J. 10 M. 29 T. Witwe Wilhelmine Bollert geb. Dieping, 80 J. 2 M. 16 T. Ehefrau des Kaufm. Willi Kleinfeld, Anna geb. Theuerkauf aus Goch (Mhb.), 26 J. 5 M. 15 T. Johannes, S. des Tapeziers Walter Kuff, 11 M. 6 T.

M.-Rothensee.
Geburten: Paul, S. des Aushilfsfeuerw. Paul Brandt. Bruno, S. des Arb. Paul Gahnschki.
Stahfurt.
Aufgebot: Fabrikarbeiter Georg Heinrich Oswald Matzke mit Anna Hoffmann in Bernburg.
Eheschließungen: Arbeiter Karl Gelpke mit Marie Antonie Martin geb. Sobalot. Malermeister Albert Klauß mit Hedwig Prohencienwitz.
Geburt: S. des Aushilfschaffners Friedrich Lohse.
Todesfälle: Witwe Marie Kleiff geb. Käpfer, 74 J. Erich Bloch, 2 J.

Fischerleben.
Aufgebot: Hilfsheizer Friedrich Rodmann in Stahfurt mit Elisabeth Wölfer hier.
Eheschließung: Oberkellner Oskar Warmbold mit Elisabeth Gübener geb. Wendt.
Geburt: T. des Schneiders Otto Westphal.
Todesfälle: Erta, T. des Eisenbahnchaffners Wilhelm Kühne, 5 M. 27 T. Hedwig, T. des Arbeiters Karl Heydecke, 7 J. 7 M. 25 T. Tapezier Otto Kühne, 37 J. 8 M. 14 T.

Strauß-Konzert.

Magdeburg, 10. Juni.

Johann Strauß aus Wien veranstaltete „mit seiner vollständigen Kapelle“ im „Hofjäger“ einen Walzer- und Operettenabend. Dieser Strauß ist der letzte aus der Wiener Straußenfamilie. Er lebt nach dem Musikerkalender in Berlin und scheint sich da auch ganz wohl zu fühlen, doch komponiert er nicht mehr, vielleicht weil er annimmt, im Reich der Dreiviertelaktstücke könne nur noch Raubbau betrieben werden auf Kosten des ansehnlichen Nachbars. Dafür kultiviert er den Ruhm seiner Dynastie, der ihn sicher überleben wird. Denn wann wäre ihn heute das Interesse für den „Flebermaus-Walzer“, die „Geschichten aus dem Wiener Wald“, „Wiener Blut“, „Künstlerleben“ und für den „Donauwalzer“ zurückgegangen? Die alte Generation, die den Flebermaus-Strauß noch in seinen besten Jahren am Direktionspult sah, ist ja wohl nun so ziemlich ausgefroren, aber ihre Vorliebe für Strauß hat sich weitergeerbt auf das jüngere Geschlecht, und das heutige Publikum begleitet mit demselben Enthusiasmus die feinen, schneidigen Rhythmen und wohlbekannten Walzermelodien wie die Alten ehemals. Wie zu erwarten war, war der Hofjägerjaal ausverkauft, und schon nach den ersten Takten setzte so etwas wie Wiener Vater-Brüderlichkeit ein. Man jubelte und brummte mit. Die Damen bewegten ihre schönen Köpfe nach dem Takt und das Meer der unendlichen Hüte war in ewiger Wellenbewegung. Die Herren rieben nach dem Rhythmus einen heimlichen Vier-Salamander und kamen sich selbst einen Galben. So dehnte sich der Genuß nach den verschiedensten Dimensionen hin aus, und der Walzer- und Operettenabend bewegte sich nach den vielen Stationen musikalischer Lebensfreude, wie sie das Programm und die reichlichen Zugaben mit sich brachte, einem zeitlich zwar weit hinausgeschobenen, aber für das Publikum viel zu frühen Ende zu.
Das Programm bevorzugte den Namen Strauß, doch war von neuern Komponisten auch Offenbach, von neuem Behar vertreten. Einige Potpourris sorgten als Appetitsbrötchen für noch nicht verdorbenen musikalischen Geschmack; aber das Publikum hat in dieser Beziehung einen allen Gefahren trotzen den Straußenmagen, verbaute es doch bei den zwölf Nummern des Konzerts allein noch ungefähr zehn Zugaben. Hernach ging alles im Dreiviertelakt nach Hause, oder nach nicht. Die Anregung dazu gab der Dirigent selbst, dem der prädelnde Takt in die schlanken Glieder gefahren war. Warum sollte er auch nicht tanzen, sein ältester Vorfahr war doch schon Hofball-Musikdirektor.
Die rein technische Seite des Programms verdient ein recht freundliches Lob. Die Kapelle war eingeteilt und hat auch brauchbare Solisten. Daß der Hofjägerjaal kein „Konzert“ jaal ist, braucht eigentlich nicht besonders gesagt zu werden. Aber eigentlich sollte das Konzert auch im Garten stattfinden.

Welches Lebensalter ist das glücklichste?

Verkehrtes Trachten!
Bergangenes, künftiges hoch,
Und Zeitiges nicht achten!
(Chateaufearre.)
In der „Prager Frauenzeitung“ philosophiert Dr. v. Gneist über die allgemein bekannte Tatsache, daß die meisten Menschen die Ansicht hegen, daß sie in früheren Zeiten glücklicher als zur Zeitzeit gewesen. Die meisten glauben, daß das Leben für sie am schönsten gewesen sei, als sie noch jung waren.
Es ist eine Eigentümlichkeit, die fast alle Menschenkinder an sich haben, sich dessen kaum bewusst zu sein, daß sie sich in dem Lebensalter befinden, nach dem sie sich in spätern Jahren einmal zurücksehen werden. Der Jüngling, das junge Mädchen findet fast nie in der Gegenwart Genüge, sondern stets halten sie Ausschau nach irgend etwas Herrlichem, Schönerem, das da kommen soll, das die Zukunft für sie bringt. Sie befinden sich noch im Werden, sie leben in der Zeit der innern und äußern Entwidlung, in der Vorbereitungszeit für das reifere Alter, in der Sturm- und Drangperiode. Dieses Unruhevolle, dieses Sehnen und Hoffen, Wünschen und Begehren bedeutet, wie es später mandem noch erinnerlich ist, durchaus nicht immer ein reiches, ungetrübtes Glück. Selbst die Sorglosigkeit, die man der Jugend so gern andichtet, ist durchaus nicht immer der Begleiter dieser Lebensperiode; die Berufswahl, die Unsicherheit beim Betreten neuer Bahnen, ja selbst die vielgepriesene schöne Zeit der jungen Liebe, die seltsame, goldene Zeit, von der der Dichter singt, bringt oft so manche Kämpfe und trübe Stunden mit sich für viele, und gerade das Schulkind hat oft sein gehöriges Maß an Sorgen. Die Erinnerung und die Hoffnung täuschen uns so oft über das Glück der Vergangenheit und Zukunft, und so wird das Gewesene mit dem Schimmer der Ungetrübtheit und strahlenden Gelle umkleidet. Mit jedem Tag aber, den wir durchleben, wird unser Innenleben reicher. Warum also heutzutage, daß die Zeit vergeht, die uns doch so viel an inneren Werten gibt und darbietet?
Gumboldt spricht sich sehr treffend aus, wie er über diesen Punkt gedacht: „Ich hatte mir das Alter immer reizend und viel reizender in früheren Lebensperioden gedacht, und nun, da ich dahin gelangt bin, finde ich meine Erwartungen fast übertroffen. Es scheint mir aufs stärkste eine müßige Frage, welches Alter, ob Jugend oder Reife, oder sonst einen Abschnitt man vorziehen möchte. Es ist immer nur Selbsttäuschung, wenn man sich einbildet, daß man wahrhaft wünschen könnte, bei ein und demselben Lebensalter stehen zu bleiben.“
Im reifern Alter ist bereits alles abgeklärt. War die Jugendzeit die Vorbereitung für das Lebenswerk, so ist das mittlere Lebensalter die Zeit der Taten. Ein gereifter Mensch würde kaum mehr Genüge finden an dem, was ihn, als er jung war, glücklich machte.

Rufe nicht vergangene Tage,
Nicht verschwundene Zeit zurück,
Leb der Gegenwart und Tage
Nimmer um verschwundnes Glück!

Das Alter wieder, das sich mehr nach Beschaulichkeit und Ruhe sehnt, kann sich in den Kampfzeiten des Lebensommers nicht mehr zurechtfinden. So ist für jedes Lebensalter geforgt, daß es seine Lust, sein Leid habe. Wenn wir uns keinen Täuschungen hingeben, sondern stets dem Grundsatz huldigen, die Gegenwart zu schätzen und ihr alles Gute abzugewinnen trachten, das möglich ist, dann werden wir jedes Lebensalter, in das wir eintreten, für das glücklichste halten.
Wer unverteilt im Herzen noch den Traum der Jugend trägt, Wen Feuer der Begeisterung noch umstrahlt,
Der, der ist jung, der lebt im ewigen Frühling,
Mag Silberhaar um seine Schläfte spielen.

Kleines Feuilleton.

* Das größte Geschäftshaus der Welt. Am Broadway in New-York, zwischen der Barclaystraße und Park Row, wird gegenwärtig das Wolworth-Gebäude errichtet, das nach seiner Vollendung das größte Geschäftshaus der Welt sein wird. Der „Confectionair“ macht über diesen Neuenbau interessante Angaben. Sein Gesamtgewicht wird sich auf 250 Millionen Tonnen belaufen, die auf 89 Zementpfählen ruhen. Diese sind auf festem Felsboden aufgeführt und in Stahlfäulen eingehüllt, die allein je 1500 Tonnen wiegen. Das Gebäude wird 20.000 Tonnen Strukturstaub enthalten, darunter Träger von 44 zu 30 Zoll und das 750 amerikanische Fuß hoch emporragende Turmlicht wird 96 Meilen zur See gesehen werden können. Für Fenster, Türen und Oberlicht ist bereits Glas für 150.000 Mark bestellt, doch ist damit der Bedarf bei weitem nicht gedeckt. In den Wänden und Böden werden über 80.000 Quadratfuß Gohlziegel oder Terrafotta verwendet, und der Bedarf an Zement wird zehnmal von Säcken erfordern. Die 30.000 Quadratfuß Land, auf welchem sich das Gebäude erhebt, haben etwa 18 Millionen Mark gekostet, die Ausgrabungen für die Fundamente, Erdgeschöß- und Kellerräume über 4 Millionen Mark. Der Bau selbst wird nahezu 36 Millionen Mark kosten, so daß das Gebäude eine Gesamtanlage von 55 Millionen Mark repräsentieren wird. Der Flächenraum aller Stockwerke zusammen kommt etwa 9 1/2 Hektar gleich und bietet Raum für 2000 Bureaus, welche etwa alle vermietet, eine Bevölkerung von etwa 10.000 Personen beherbergen werden; an ein- und ausgehenden Personen werden täglich weitere 10.000 dazukommen. Der Wintertrag wird, wenn das Haus vollständig besetzt ist, jährlich etwa 10 Millionen Mark betragen. Das Gebäude wird, außer dem Eisschurm, der 95 Fuß hoch ist, das höchste Bauwerk der Welt sein und den Metropolitankturm noch um 60 Fuß überragen.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechungen vorbehalten.

Reclams Universal-Bibliothek. Neuerscheinungen. **Mai-Serie 1912.** Nr. 5411-5420. — Nr. 5411-16. Richard Kof, Die Auserwählten. Roman. Zwei Bände. Geheftet je 60 Pfg., elegant gebunden in 1 Band 1,75 Mark. — Nr. 5417. Paul Bourget, Die Schuld. Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen, mit einem Vorwort versehen von Martha Schiff. Geheftet 20 Pfg. — Nr. 5418. Kinder-Theater, Kleine Theaterstücke, von Kindern darzustellen, für Haus und Schule. Gefammelt und herausgegeben von Georg Richard Kruse. Zweites Bändchen. — Inhalt: Unter Blumen und Bäumen. — Die Fahrt ins Schlaraffenland. — Drosselbart. Geheftet 20 Pfg. — Nr. 5419. Walter von Moio, Lotes Sein. Roman. Mit dem Bildnis des Dichters und einer Einleitung von Hans Martin Elster. Geheftet 20 Pfg., elegant

gebunden 60 Pfg. — Nr. 5420. Friz von Briesen, Gemütsmenschen. Frühliche und beschauliche Geschichten. Mit dem Bildnis des Dichters und einer Einleitung von Johannes Stahmer. Erster Band. — Inhalt: Einleitung. — Mühlen-Scharf. — Frau Deberleins zweiter Mann. — Der Sonnenlicht-Automat. — Die alte Jungfer. — Die Geschichte von den beiden Schweinen. — Kleine Geschichten: Der Fliegenfänger. — Das Signalbuch des Kapitäns Janzen. — Adam in Eden. Geheftet 20 Pfg. Verlag von Philipp Reclam junior in Leipzig.

Das Auge und die Brille. Von Dr. M. von Mohr, wissenschaftlichem Mitarbeiter in der optischen Werkstätte von Karl Reich. („Aus Natur und Geisteswelt“). Verlag von W. G. Teubner in Leipzig und Berlin. Preis gesch. 1 Mark, in Leinwand geb. 1,25 Mark.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist nun neben Nr. 18 des 22. Jahrgangs zugegangen. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der

Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pfg.; unter Kreuzband 85 Pfg. Jahresabonnement 2,60 Mark.

Deutsches Wirtschaftsleben. Auf geographischer Grundlage geschildert von Dr. Chr. Gruber. („Aus Natur und Geisteswelt“). Verlag von W. G. Teubner in Leipzig und Berlin. Preis geheftet 1 Mark, in Leinwand geb. 1,25 Mark.

Griechens Reiseführer, Band 107: Helgoland. Neu bearbeitet von Schiller-Lich. 23. Auflage. Mit 2 Karten. 60 Pfg. — Band 104: Ecklenburg. 4. Auflage. Mit 4 Karten. 1,50 Mark. Verlag von Albert Goldschmidt, Berlin W 35.

Unser Garten. Zeitschrift für Obst- und Gartenbauvereine, Zentralorgan für Kleingartenbau, Garten- und Schrebervereine und Gartenstädte. Ausgabe A erscheint 14täglich in einem Umfang von 20 Seiten und bringt außer einem Fachteil Beschreibendes und Unterhaltendes. Abonnement 1 Mark vierteljährlich. Probenummern vom Verlag, Rauhof, Bezirk Leipzig.

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung
Wir empfehlen äußerst billig nach amtlichem Gewicht **Prima böhmische Stückkohlen zu 70** Pfennig frei Keller.
Bestellungen nehmen entgegen die Herren Zorbs, Neustädter Str. 32; Wahrenburg, Wismarstr. 34; Weber, Kaiserstr. 58; Willing, Schubarde 25; Brämer, Wittagstr. 5; Kellner, Charlottenstr. 17; Seemann, Weinberg 27; Buchlow, Lutherstr. 24; B. Brehmer, Halberstädter Str. 127; Walter, Halberstädter Str. 111; Möller, Dohndorfer Str. 2; A. Dziel, Gärtnerstraße 1; Manger, Linastr. 22. Vorstehender. 2642
Bei weiterem Fall des Wassers ist eine nochmalige Preiserhöhung unvermeidlich. Es wird gebeten, sofort zu bestellen. Ein Kahn liegt vor.

A. Buchlow. Empfehle meine Lokalitäten. Vereinszimmer und Regelbahn. Lutherstraße 24.

Mit dem Verlesen der **Zichorien**
auf dem Drenckmannschen Ackerplan in der **Fermersleber Flur** wollen die Rabelinhaber Nr. 301 bis 330 sofort beginnen, damit diese Arbeit bis 22. Juni beendet ist. 2414

Photographienalben empfiehlt Buchhandlung Volksstimme.

Mit Lust u. Liebe
macht jeder seine Fußböden, wenn er dazu Franges Fußboden-Glanzmittel mit Farbe verwendet. Dasselbe trocknet über Nacht steinhart auf, ohne nachzulieben, besteht vorzügliche Deckkraft und ist an Glanz und Haltbarkeit unübertroffen. 2 Pfund 1,50 Mk., 5 Pfund 3,50 Mk., 10 Pfund 6,50 Mk. inkl. Frische, ausgenommen 1 Pfund 65 Pfg., bei 10 Pfund a 60 Pfg. **Erwin Frange**, erites Spezialgeschäft für alle Lack- und Farben usw., Berliner Straße 29. Fernsprecher Nr. 4182. 2551

Kaufe fortwährend alte und junge **Kanarienvögelchen** und alte **Hähne** für **F. Vahle** im Restaurant **F. Bubke**, Nachtweide 20a. **F. H. Oehlert.** 2513

Eine **Grätin** schaffen Sie sich ohne Kaput durch den Verkauf meiner bewährten **Dauerwäpche** Marke **Wachbar**. Jedes Fabr. höchste Prov. **Sof. bares Geld.** Musterkollektion gratis. **Neu: Vorzüge Vorhänge.** **Ed. Cohnheim**, Halle a. S. 59.

Herren- u. Damenrad neu, großartig, sportbillig. **Goeke**, Goldschmiedebrücke 5, I. 2591

Papier und Tüten in allen Sorten kauft man billigst bei **Ewald Noack**, Magdeburg, Bauergasse 8. Fernspr. 1824.

Waschen Sie schon mit **Kluges Seifensalmiak?** 2547

Wittwoch 2548
Schilde Wurst
A. Weber Nachf.
R. Dedlow, Schützenstr. 9.
Gut erhalt. Fahrrad billig zu verkaufen. **Polzin**, Hedder Str. 5.

Zur Anschaffung sind sehr zu empfehlen die billigen **Führer durch Reichs- und Landesgesetz**
Diese Führer empfehlen sich besonders den Arbeitern, Gewerkschaften und Vereinen, da der umfangreiche Inhalt der Gesetze nicht nach dem Wortlaut der Paragraphen geordnet ist, sondern zusammengefasst nach der Materie in einzelnen Kapiteln gemeinverständlich erläutert wird. Ein ausführliches Sachregister und Frageformulare für Eingaben, Klagen, Petitionen usw. ermöglichen jedem Arbeiter, in allen vorerwähnten Fällen, sich zu informieren und Rat zu holen.
Es handelt sich hier um Gegenstände, mit denen die Arbeiter sich immer mehr vertraut machen müssen, wenn sie sich vor Schaden bewahren wollen; die Gesetze sind so umfangreich, dass die Arbeiter sie nur in dieser Zusammenfassung lesen und verstehen und damit alle ihre Rechte und Pflichten kennen lernen.
Bisher erschienen:
Führer durch das **Invalidenversicherungsgesetz** 30
— durch das **Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz** 25
— durch das **Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz** 30
— durch das **Unfallversicherungsgesetz für Land- und Forstwirtschaft** 25
— durch die **Landgemeindeforderng für die sieben östlichen Provinzen** 30
— durch das **Gewerbegerichts- u. Kantonsgerichtsgesetz** 25
— durch das **Militärstrafgesetzbuch** 50
— für den **Militärpflichtigen** 30
— durch das **Militärrecht**. Gemeinverständliche Zusammenfassung des gesetzlichen und vertraglichen Rechts. Von **Arbeitersekretär R. Göttsch** 40
— durch das **preussische Einkommensteuergesetz**. Von **Arbeitersekretär R. Göttsch** 30
— durch die **Strafprozessordnung**. Nach dem Angelegenheit vor Amtsgericht und Polizei. Von **Dr. Hugo Gemenetz**, Rechtsanwalt. **Justiz**, erweitert und gänzlich umgearbeitete Ausgabe. 30
— durch die **Gesetze über die Pensionierung der Offiziere und über die Versorgung der Unteroffiziere des Reichsheeres, der Marine und der Schanztruppen** 50
— durch das **Arbeitsgesetz**. Von **Seligang Heine**, Rechtsanwalt. Dritte, revidierte und ergänzte Auflage. 50
— durch die **Reichsversicherungsordnung**. I. Die gesetzlichen Vorschriften und das Verhältnis nach der Reichsversicherungsordnung 40
VI. Die **Arbeitslosenversicherung** nach der Reichsversicherungsordnung 30
— **Kirchensteuer und Kirchenbeitrag in Preußen** 20
— durch die **Reichsversicherungsordnung für alle Deutschen** durch die **Arbeiter, Unfall-, Invaliden- und Altersversicherung**. Nach dem Arbeitersekretär **R. Göttsch**, **Justiz**, **Justiz** und **Landesrat** 30
Wie wird die **Staatsangehörigkeit erworben?** Von **S. Heine** 25

Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Verlobte!
erhalten
Möbel
ohne
Anzahlung
S. **Osswald**
Waren-Kredit-Geschäft
Magdeburg
Alte Ulrichstraße Nr. 14.
Kredit auch nach außerhalb

jede Kaufverpflichtung können Sie mein großes Lager beschichtigen und liegt es im eigenen Interesse eines jeden Möbelkäufer, bei mir vorzusprechen. 2518

ist verschwindend klein, die Abzahlungen kann jeder Käufer selbst bestimmen. Nachweisbar größtes Möbel- und Waren-Kredithaus 1. Ranges am Platze.

Raninchen 2628
v. 4 bis 7 Pfund kann jeden Posten **R. Zeffert**, Südlichehofstr. 25.
Plüschsofa 45 Mk., zurückgegeben 1 Kl. Sofa u. 2 Fauteuils 65 Mk., Trümmerspiegel 26 Mk., **Breitweg 6, I.** 2498
K. G. Nr. 250. **SSW**, **Reichenh. 3, I. 2**

Esset Fische
billig, nahrhaft, gesund

Carl Eulig
See- und Fischhandlung
Buckau
Lutherstr. 12. Fernspr. 4182.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg
Fernspr. 2841 Gr. Münzstraße 3. Fernspr. 2841
Unentgeltliche Auskunft an alle Personen in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Außer der Auskunftszeit und am Sonnabend nachmittag und Sonntags ist das Sekretariat für Auskunftszwecke geschlossen.

Arbeiter-Sekretariat Halberstadt
15 Gerberstraße 15. — Fernsprecher 758.
Unentgeltliche Rechtsauskunft. Kostenlose Anfertigung von Schriftsätzen.
Sprechstunden: Mittags von 11 1/2 bis 1 1/2 Uhr und abends von 5 bis 7 Uhr.
Sonnabends und Sonntags ist das Sekretariat geschlossen.

Rat- und Auskunftsstelle
des **Gewerkschaftskartells Neuhaldensleben**
Gröperstraße 12b, 1 Treppe.
Unentgeltliche Rechtsauskunft, kostenlose Anfertigung von Schriftsätzen aller Art. Sprechstunden: Mittags von 11 bis 1 Uhr, abends von 6 bis 7 Uhr. Sonnabends und Sonntags geschlossen.

Leih-Haus
Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Gegr. 1881) 2530
Höchst-Belohnung jeder Wertfahne.
Strengste Verschwiegenheit

Herren-Fahrrad hochmod. gebaut, ist sportbillig, zu verk. **Bjälgerstr. 12, b. 33. U. S. 1788**
Wurstwaren eig. Schlagschlachterei, ist empfehlenswert.
R. Höflich, Gr. Mühlentstr. 18.

Konsumverein
für Magdeburg und Umgegend
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Wir empfehlen am Donnerstag in den Lagern:
Sehr fette Bund-Wale!
Ende der Woche:
1a. Schlangengurten billigst!
Neue Kartoffeln
Maatjesheringe

Ganz besonders machen wir darauf aufmerksam, daß wir **höhm. Braunkohlen** nur beste Qualität noch zum alten Preise liefern. Bestellungen erbitten wir sofort. Falls der Wasserstand der Elbe weiter fällt, werden wir die Preise erhöhen müssen.